Der Aufstand im Warschauer Ghetto

19. April 1943

Am 10. Mai 1943 ist das erste Kapitel der blutigen Geschichte der Warschauer Juden, das erste Kapitel unserer blutigen Geschichte abgescholossen.

Das Gebiet, auf dem sich früher das Ghetto befand, wird zu einem Trümmerberg, der zwei Stockwerke hoch ist.

Diejenigen, die gefallen sind, haben ihre Aufgabe bis zum Ende, bis zum letzten [illegible] Blut erfüllt, das im Pflaster des Warschauer Ghettos versickert ist.

Wir, die überlebt haben, überlassen es Euch, daß die Erinnerung [illegible] sie nicht verloren[illegible].
Marek Edelman: "Das Ghetto kämpft."

Nachdruck des Offenen Abends der IGARA

am 19. April 1995, Amerlinghaus

1. September Deutscher Überfall auf Polen, Beginn des Zweiten Weltkriegs

September Hitler ermächtigt deutsche Ärzte, psychisch Kranke und behinderte Menschen nach bestimmten Kriterien zu ermorden („Aktion T4")

Der Ministerrat für Reichsverteidigung erörtert „die Frage der Bevölkerung des zukünftigen polnischen Protektoratsgebiets und die Unterbringung in Deutschland lebender Juden"

Richtlinien Heydrichs für die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei über die „Judenfrage im besetzten Gebiet"

Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei beginnen mit den Morden an polnischen und deutschen Anstaltsinsassen im besetzten Polen

Oktober Gründung des Reichsicherheitshauptamts (RSHA)

Hitler erklärt die Absicht, mit Hilfe von Umsiedlungen die „ethnographischen Verhältnisse" in Europa neu zu ordnen

Hitler beauftragt Himmler, die Politik der Umsiedelung zu planen und zu koordinieren. Gründung der Behörde des „Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums" (RKF)

Versendung von Meldebögen an alle deutschen Heil- und Pflegeanstalten, um potentielle „Euthanasie"-Opfer zu erfassen

Im Zusammenhang mit dem geplanten „Judenreservat Lublin" werden 901 Juden aus Mährisch-Ostrau nach Nisko südlich von Lublin deportiert

Deportation von 912 Juden aus Wien nach Nisko (Es folgen noch Deportationen in diese Region)

26. Oktober Annexion der polnischen Westprovinzen durch das Deutsche Reich („eingegliederte Ostgebiete")

Bildung des Generalgouvernements (GG). Ernennung Hans Frank als Generalgouverneur.

Gründung der Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge bei der Innenverwaltung des GG.

Einführung des Arbeitszwangs für die jüdische Bevölkerung des Generalgouvernements

November Gründung der „Haupttreuhandstelle Ost" zur „Verwertung" des enteigneten Vermögens

Verordnung über die „Kennzeichnung von Juden und Jüdinnen" im GG

1.-17. Dezember Beginn der Deportation von mehreren hunderttausend Menschen aus den annektierten westpolnischen Provinzen in das Generalgouvernement

Dezember Besprechung des Amtschefs im RSHA über „die Frage, ob ein Judenreservat in Polen geschaffen werden soll"

1940

Jänner Anordnung Himmlers, „die Evakuierung sämtlicher Juden" aus dem annektierten Westpolen „vordringlich durchzuführen"

In Grafeneck werden die ersten deutschen Anstaltspatienten mit Hilfe von Giftgas ermordet

Generalplan zur Siedlungs- und Wirtschaftspolitik in den eingegliederten Ostgebieten

Gründung der Südosteuropa-Gesellschaft in Wien

Besprechung bei Heydrich über die Umsiedelung von Juden, Polen und „Zigeunern" in das Generalgouvernement

März Die Bildung eines Ghettos wird in Warschau vorerst zurückgestellt, da erwogen wird, den Distrikt Lublin zum „Sammelbecken aller Juden zu erklären"

April Das Projekt „Judenreservat Lublin" wird aufgegeben. Gleichzeitig werden im Generalgouvernement eigenständige Pläne für den Wirtschaftsaufbau entwickelt.

April Besprechung zwischen Vertretern des Reichsinnenministeriums, des Finanzministeriums, des Ernährungsministeriums und der Vierjahresplanbehörde über das geplante Ghetto in Lodz. Der „vorläufige Charakter des Ghettos" wird betont.

Auf einer Sitzung des Deutschen Gemeindetags in Berlin werden die Spitzenvertreter der Kommunalverwaltungen mit dem „Euthanasie"-Programm vertraut gemacht.

9. April Deutscher Angriff auf Dänemark

und Norwegen

April Der Staatssekretär des Reichsernährungsministeriums, Backe, verlangt, daß aus dem GG trotz des dort herrschenden Mangels Lebensmittel nach Deutschland geliefert werden.

Das RSHA engt die Auswanderungsmöglichkeiten für „wehr- und arbeitseinsatzfähige" jüdische Männer stark ein

Auf Anordnung Heydrichs Deportation von 2.800 „Zigeunern" aus Westdeutschland in das GG.

Das Ghetto in Lodz wird abgeriegelt, die eingeschlossenen Menschen sollen bis zum Oktober in das Generalgouvernement evakuiert werden

Mai Deutscher Angriff auf Frankreich, Luxemburg, Belgien und die Niederlande

Erste Verordnung über die Ghettoisierung der jüdischen Bevölkerung Warschaus. Die Vorarbeiten werden Ende Juni eingestellt – da Hitler beabsichtigte, „die Juden Europas nach Kriegsende in Madagaskar anzusiedeln".

Denkschrift Himmlers „Über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten".

Philipp Bouhler, einer der engsten Mitarbeiter Hitlers, der neben Karl Brandt die „Euthanasie"-Morde leitet, bereist das GG und führt dort insbesondere Gespräche über die „Judenfrage"

Juni/August Außenministerium, RSHA, Vierjahresplanbehörde und Propagandaministerium entwickeln den Plan, die im deutschen Machtbereich lebenden Juden nach Madagaskar zu deportieren. Der Plan steht im Zusammenhang mit der Eroberung eines „Kolonialreiches Mittelafrika"

Juni Die Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge im Generalgouvernement schlägt vor, daß auch die sog. Mischlinge 1. Grades als „Volljuden" gelten sollen, ebenso die nichtjüdischen Ehepartner.

Der Leiter der Hauptabteilung Wirtschaft des Generalgouvernements, Walter Emmerich, legt ein Konzept für die Wirtschaftsrationalisierungen vor – auf Kosten des „jüdischen Sektors".

Göring beauftragt das Reichswirtschaftsministerium mit den Vorbereitungen zur „wirtschaftlichen Neuordnung Europas". Heydrich schlägt eine „territoriale Endlösung" vor, da „das Gesamtproblem der rund 3 ¼ Millionen Juden" im deutschen Herrschaftsbereich „nicht mehr durch Auswanderung gelöst werden" könne.

Rumänien tritt auf sowjetischen Druck und Anraten Deutschlands hin Bessarabien und die Nordbukowina an die UdSSR ab. Die deutsche Regierung verspricht, „zur Entlastung" die Rumäniendeutschen auszusiedeln.

Gespräche des Auswärtigen Amts mit der Kanzlei des Führers, daß die Transportorganisation der „Aktion T4", GEKRAT, die Beförderung der Juden nach Madagaskar übernehmen soll.

Juli Beginn der systematischen Ermordung jüdischer Patienten deutscher Heil- und Pflegeanstalten.

Gutachten des Geologen Friedrich Schumacher, wonach Madagaskar über keine wichtigen Bodenschätze verfügt. Frank erklärt, daß Hitler ihm erlaubt habe, auch die polnischen Juden nach Madagaskar zu deportieren. Er verspricht sich davon eine „kolossale Entlastung". Der Bevölkerungswissenschaftler Friedrich Burgdörfer erklärt es für ohne weiteres möglich, 6 ½ Millionen Juden nach Madagaskar zu deportieren.

Das Reichsinnenministerium erläßt Richtlinien, mit deren Hilfe die deutsche Bevölkerung in vier Leistungsgruppen eingeteilt werden soll.

Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei im Generalgouvernement, Bruno Streckenbach, wird beauftragt festzustellen, wie viele Juden im deutschen Herrschaftsbereich leben.

August Erste Vorbereitungen für den Krieg gegen die Sowjetunion. Rumänien muß Nordsiebenbürgen an Ungarn abtreten.

September Erlaß Himmlers über die „zukünftige Zusammensetzung der Bevölkerung in den eingegliederten Ostgebieten". Der Madagaskarplan wird aufgegeben. An

die Stelle der Konzeption eines „Großraum Europas“ mit „Ergänzungsraum Mittelafrika“ tritt die „Ostraumlösung“.

Die Situation des Patts Oktober 1940 bis April 1941

Oktober Besprechung zwischen Hitler, Frank, Bormann, Schirach und Koch. Frank versucht erfolglos, die Abschiebung weiterer Juden in das „überbevölkerte“ Generalgouvernement zu verhindern.

Anordnung des Chefs des Distrikts Warschau zur Bildung eines Ghettos.

Sitzung des Großen Beirats der Reichsgruppe Industrie. Der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums fordert, in Europa alle Betriebe stillzulegen, die „nichts taugen“, und „die guten jüdischen Positionen“ in deutsche Hand zu bringen.

ktober Aus Baden und Saarpfalz wer-n 6.504 deutsche Jüdinnen und Juden, erwiegend alte Leute, nach Südfrank-ch „abgeschoben“. Diese Deportationen hen im Zusammenhang mit der Aus-dlung von etwa 150.000 Menschen aus n annektierten Elsaß und Lothringen rch den RKF. Außerdem sollen zu die-n Zeitpunkt etwa 270.000 zumeist älte-üdische Menschen aus dem Reich und n Protektorat nach Frankreich abge-oben werden.

immler ernennt einen Sonderbeauftragen, der vorübergehend die Zwangsarbeit jüdischer Männer und Frauen in Oberschlesien organisieren soll („Organisation Schmelt“)

November Der RKF Oberschlesien beantragt die Erweiterung des KZ Auschwitz.

Der RKF hat große Schwierigkeiten, die aus Osteuropa und Südtirol in das Deutsche Reich umgesiedelten Volksdeutschen unterzubringen. Zwischen 10/39 und 11/40 wurden 435.000 Volksdeutsche „heim ins Reich“ geholt.

15. November Das Warschauer Ghetto wird von der Außenwelt abgeriegelt.

November Gespräch zwischen Göring, dem Wehrwirtschaftsgeneral Thomas, General v. Hanneken, den Staatssekretären Körner, Neumann und Backe über den geplanten Krieg gegen die Sowjetunion.

Die Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge im Generalgouvernement fordert unter Hinweis auf die ghettoisierte jüdische Minderheit eine „Entlastung des Bevölkerungsdrucks“.

Dezember Hitler erklärt, daß die in Wien lebenden „60.000 Juden beschleunigt ins Generalgouvernement abgeschoben werden sollen“.

Das RKW erstellt einen ersten Bericht über die ökonomischen Folgen der Ghettoisierung in Warschau. Der RKF plant, die jüdische Bevölkerung und alle „Unproduktiven“ aus Oberschlesien in das Generalgouvernement auszusiedeln.

1941

Jänner Bei einer interministeriellen Besprechung wird erwogen, „die Juden völlig aus dem deutschen Arbeitsrecht herauszunehmen“ und einer Sonderregelung zu unterstellen.

Auf einer Sitzung im RSHA kündigt Heydrich die Umsiedlung von 831.000 Polen und Juden aus den eingegliederten Ostgebieten ins GG an.

Die Forschungsstelle für Wehrwirtschaft (Vierjahresplanbehörde) plädiert dafür, die wirtschaftliche Entwicklung in Südosteuropa nicht mehr weiter zu fördern und die gesamte Region stattdessen als Arbeitskräftereservoir für Deutschland zu nutzen.

Der Reichsrechnungshof beginnt mit einer 14tägigen Wirtschaftsprüfung des Ghettos Lodz. Dabei wird von der Annahme ausgegangen, „daß ein größerer Teil arbeitsunfähiger Ghettobewohner im Frühjahr 1941 in das Generalgouvernement evakuiert wird“.

Februar General Thomas legt eine Denkschrift vor über „die wehrwirtschaftlichen Auswirkungen einer Operation im Osten“

Das RKW beginnt mit der Wirtschaftsprüfung des Warschauer Ghettos.

Auf Antrag des Generalbevollmächtigten für Sonderfragen der chemischen Erzeugung (Vierjahresplan), Carl Krauch, und auf Anordnung Görings befiehlt Himmler

die Aussiedlung der Juden aus Auschwitz und verbietet die Aussiedlung polnischer Bauarbeiter aus dieser Region.

Himmlers Inspekteur für Statistik, Dr. Richard Korherr, begrüßt die deutsche Siedlungspolitik und insbesondere die „Abwanderung der Juden“ als Mittel, um „klare Verhältnisse“ zu schaffen.

Aus Wien werden 5.000 vorwiegend alte jüdische Männer und Frauen ins GG deportiert.

März Himmler inspiziert Auschwitz und ordnet den Ausbau des Lagers für 130.000 Häftlinge an.

Einführung der Zwangsarbeit für alle deutsche Juden.

Besprechung beim RKF in Oberschlesien über die „vorgesehene Umstellung der Umsiedlungsmaßnahmen“.

Emmerich legt Frank den Bericht des RKW über die negative Wirtschaftsbilanz des Warschauer Ghettos vor.

Gründung des „Instituts zur Erforschung der Judenfrage“ in Frankfurt am Main. Peter Heinz Seraphim schlägt vor, den „Bevölkerungsüberdruck“ in den polnischen und südosteuropäischen Städten durch die „Beseitigung des jüdischen Bevölkerungselements“ abzubauen.

Endgültige Einstellung der Deportationen in das Generalgouvernement.

Backe erläutert Hitler die äußerst kritische Ernährungslage.

Diskussion und Festlegung von „Sonderaufgaben“ der SS im Krieg gegen die Sowjetunion.

Entscheidungen über die Völkermorde in Europa April 1941 bis Juli 1941

April Erste Regierungssitzung über das Warschauer Ghetto unter Beteiligung des RKW.

Beginn der „Aktion 14f13“, der Tötung kranker, arbeitsunfähiger, arbeitsunwilliger und politisch besonders unliebsamer KZ-Häftlinge durch die „Aktion T4“.

Deutscher Überfall auf Jugoslawien und Griechenland.

Zweite Regierungssitzung über das Warschauer Ghetto, ebenfalls unter Beteiligung des RKW. Verwaltung, Wirtschaft und Lebensmittelversorgung des Ghettos werden entsprechend den Vorschlägen des RKW reorganisiert.

Tagung der Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte über das „Euthanasie-Problem“. Ein Vertreter der Kanzlei des Führers erklärt, daß die Angehörigen der Getöteten in „80% der Fälle einverstanden“ sind, zehn Prozent seien gleichgültig, und nur zehn Prozent protestierten.

Das Reichsernährungsministerium stellt fest, daß sowjetische Großstädte wie Leningrad im Fall ihrer Eroberung nicht ernährt werden sollen.

Mai Bildung der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei für den Krieg gegen d
Sowjetunion.

Backe teilt Goebbels mit, daß die Fleis
rationen für Deutsche ab 1. Juni um
Gramm (= 20 Prozent) pro Woche gekü
werden müssen.

Besprechung der Staatssekretäre Körn
Neumann und Backe über die Ernährun
situation und den Krieg gegen die UdS
mit dem Ergebnis, daß in der SU „zwei
los zig Millionen Menschen verhunge
werden.

Ein Erlaß Heydrichs erwähnt die „zw
fellos kommende Endlösung der Jude
frage“.

In den wirtschaftspolitischen Richtlinien für die Besetzung der SU heißt es: Versuche, „die Bevölkerung dort vor dem Hungertode zu retten, unterbinden die Durchhaltemöglichkeit Deutschlands im Kriege“.

Carl Clauberg schlägt Himmler vor, eine Methode zur operationslosen Massensterilisation zu entwickeln.

Juni Befehl des OKW zur Ermordung politischer Kommissare der Roten Armee beim geplanten Angriff auf die Sowjetunion („Kommissar-Befehl“).

Konferenz in Warschau mit dem Ergebnis, die von der Zivilverwaltung organisierten Zwangsarbeitslager für die Juden wegen mangelnder Effizienz aufzulösen.

Das Reichsinnenministerium kündigt an, daß die Juden in den eingegliederten Ostgebieten „demnächst staatenlos“ werden.

Heydrich weist die für die Besetzung der Sowjetunion bereitstehenden Einsatzgruppen an, Pogrome anzustiften. Es folgt der Auftrag, alle Juden in Partei- und Staatsstellungen sowie sonstige „radikale Elemente“ zu liquidieren.

Hitler versichert Frank, daß „die Juden in absehbarer Zeit aus dem Generalgouvernement entfernt“ würden, das dann nur noch „Durchgangslager“ sein solle.

Frank berichtet Goebbels, daß man sich im GG bereits darauf freue, „die Juden abschieben zu können“.

Rosenberg teilt seinen engsten Mitarbeitern mit: „Wir sehen durchaus nicht die Verpflichtung ein, das russische Volk zu ernähren.“

Karl Kuchenbäcker legt einen Plan vor, wie die Zahl der polnischen Bauern im Verlauf mehrerer Jahre halbiert werden könne.

Das Institut für Deutsche Ostarbeit in Krakau fertigt einen „Bericht über die Aussiedlung der Polen“ an.

Himmler beauftragt die Planungsabteilung des RKF, einen „Generalplan Ost“ zu erstellen. Darin soll die Siedlungspolitik in den Teilen Osteuropas, die bereits besetzt sind oder deren Eroberung geplant ist, festgelegt werden.

22. Juni Beginn des Vernichtungs- und „Raum“-Kriegs gegen die Sowjetunion

Juni II. Sitzung des Generalrats des Vierjahresplans. Backe spricht über die prekäre Versorgungslage

Abkommen zwischen Wehrmacht und SS über die Selektion und Exekution sowjetischer Kriegsgefangener. Bis zum Mai 1944 werden auf dieser Grundlage etwa 5000.000 bis 600.000 Kriegsgefangene ermordet.

Juli Die Wehrwirtschaft Ost fordert die „baldige Ghettoisierung“ der Juden in den neu besetzten Teilen der Sowjetunion, damit „die zuverlässigen Nicht-Juden zum Zuge kommen“.

Konrad Meyer legt den drei Wochen zuvor in Auftrag gegebenen „Generalplan Ost“ vor und fordert die „Evakuierung“ von 31 Millionen Menschen.

Besprechung bei Hitler über „alle notwendigen Maßnahmen – Erschießen, Aussiedeln etc.“ in der Sowjetunion.

In Lodz überlegen deutsche Behördenvertreter unter Hinweis auf die Lebensmittelknappheit, „die nicht arbeitseinsatzfähigen Juden durch irgendein schnell wirkendes Mittel zu erledigen“.

Anordnung des RSHA, aus Lagern für sowjetische Kriegsgefangene die aktiven Kommunisten, Mitglieder der sowjetischen Intelligenz und „alle Juden“ herauszusuchen und zu exekutieren.

Anschluß des „überbevölkerten“ (Ost-) Galizien an das GG.

Himmler befiehlt im Zusammenhang mit dem Generalplan Ost den Aufbau eines SS- und Polizeiviertels in Lublin.

Ernennung von Friedrich Suhr im RSHA zum „Referenten für die Endlösung der europäischen Judenfrage“.

Besprechung zwischen Wehrwirtschaftsgeneral Thomas und den Mitorganisatoren der „Euthanasie“-Morde, Viktor Brack und Richard v. Hegener. Es geht um die „Unterstützung des WiRü-Amts für die Durchführung des Sonderauftrags des Führers“.

Besprechung zwischen Wirtschaftsgeneral Thomas und Görings Staatssekretär Körner über „Organisationsfragen Rußland“.

Sitzung des Wirtschaftsführungsstabs Ost. Backe erklärt erneut, daß für die Versorgung der Stadtbevölkerung der UdSSR „nur ganz geringe Mengen verfügbar“ seien.

Göring beauftragt Heydrich, „eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflußgebiet in Europa“ vorzubereiten.

Beginn der „Endlösung“ und Aufbau der Vernichtungslager August 1941 bis Juli 1942

August Eichmann besucht das KZ Auschwitz. Er teilt dem Lagerkommandanten Höß die Einzelheiten zur geplanten „Endlösung der Judenfrage“ mit. Wenig später nimmt Höß an einer Konferenz des Juden-

referats des RSHA in Berlin unter Vorsitz Eichmanns teil.

Ungarn deportiert Juden aus der annektierten Batschka nach Serbien, die dort ermordet werden.

Die Einsatzgruppen in der Sowjetunion vermelden erstmals, daß sich unter den von ihnen Ermordeten auch „Jüdinnen und Judenkinder" befinden. Sie sehen es nach kurzer Zeit als unmöglich an, die „Judenfrage durch Massenexekutionen zu lösen". Himmler nimmt an einer solchen Exekution als Zuschauer teil.

Das RSHA ordnet an, „die Auswanderung von Juden zu verhindern".

Die Massenmorde an deutschen Geisteskranken durch Gas werden vorübergehend eingestellt. Insgesamt wurden bis zu diesem Datum mehr als 70.000 Menschen umgebracht.

Hitler verspricht Goebbels, daß die jüdische Bevölkerung Berlins „nach Osten" deportiert werde.

September Alle deutschen Juden, „die das 6. Lebensjahr vollendet haben", müssen den gelben Stern tragen.

Massaker an aus Ungarn vertriebenen Juden bei Kamenetz-Podolsk.

Die Abteilung Raumordnung im Generalgouvernement ordnet die Schaffung von „Judensammelorten" an.

Erste Versuche in Auschwitz, Menschen in großer Zahl durch das Giftgas „Zyklon B" zu töten. Opfer sind sowjetische Kriegsgefangene.

Besprechung zwischen Göring, Vertretern des Ernährungsministeriums und der Wehrmachtsführung; Göring stellt abschließend fest, daß aus wirtschaftlichen Gründen große Städte nicht erobert, sondern belagert werden sollen.

In Auschwitz werden 900 sowjetische Kriegsgefangene durch „Zyklon B" ermordet.

Himmler kündigt an, daß 60.000 deutsche und tschechische Juden in das Ghetto Lodz deportiert werden sollen, um sie im Frühjahr weiter nach Osten „abzuschieben".

Der Generalquartiermeister des Heeres erklärt, „daß insbesondere Leningrad verhungern muß".

Selektion und Ermordung von 2.000 über 60jährigen jüdischen Männern und Frauen in Lemberg. Selektionen nach ähnlichen Kriterien finden auch in anderen Städten der besetzten Sowjetunion statt.

Ermordung von über 33.000 Jüdinnen und Juden aus Kiew in der Schlucht von Babi Jar.

Die jüdische Gemeinde Berlin erhält den Befehl, ein Sammellager für 1.000 Personen herzurichten.

September/Oktober Beschluß über die Errichtung des Gaswagenlagers Chelmno.

Oktober Beginn des Streits zwischen Heydrich und dem Ostministerium über die Zuständigkeit in der „Judenfrage".

Tagung über „europäische Großraumwirtschaft" in Weimar.

Besprechung im RSHA über „die Lösung der Judenfrage" im Protektorat und im Reich. 50.000 der „lästigsten Juden (sollen) herausgesucht" und nach Minsk und Riga deportiert werden.

Besprechung zwischen Frank und Rosenberg. Rosenberg hält die „Abschiebung" der jüdischen Bevölkerung aus dem Generalgouvernement in die besetzten Ostgebiete zur Zeit noch nicht für möglich. Später sollen „überhaupt die asozialen Elemente in die Ostgebiete" verschickt werden. Rosenberg spricht in diesem Zusammenhang von „der völligen Vernichtung des russischen Volkes".

Erste Deportationsbefehle für deutsche Juden.

Regierungssitzung über das Warschauer Ghetto. Emmerich stellt fest, daß „das Ghetto nicht ohne Zuschüsse leben könne, wenn man sich zum Ziel setze, die Lebensfähigkeit der Judenschaft zu erhalten".

Mitte Oktober Entscheidung Himmlers, die Vernichtungslager Chelmno und Belzec einzurichten.

Die „Arbeitsgruppe Arbeitstherapie und Asylierung" des Reichstuberkuloseausschusses beschließt die „Absonderung asozialer Tuberkulöser" in die psychiatrischen

Anstalten, dadurch werden sie zu potentiellen und später auch zu tatsächlichen Opfern der „Euthanasie".

Die offizielle Verpflegungsration für sowjetische Kriegsgefangene werden weiter gesenkt. Durchschnittlich sterben in den ersten sechs Monaten des Kriegs gegen die Sowjetunion täglich 6.000 sowjetische Kriegsgefangene in deutschen Lagern.

Verbot der Neubildung von Ghettos im GG, „da die Hoffnung besteht, daß die Juden in naher Zukunft abgeschoben werden könnten".

Verbot der Emigration für die deutschen Juden.

Bestellung des Ministerialrats Herbert Linden zum Reichsbeauftragten für die Heil- und Pflegeanstalten. Mit dieser im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Verordnung wird ein Teil des geplanten „Sterbehilfegesetzes" in Kraft gesetzt.

Der Rassenreferent im Ostministerium, Erhard Wetzel, schlägt die Errichtung von Vernichtungslagern in Riga und Minsk vor.

Erlaß Hitlers zum „Großeinsatz" sowjetischer Kriegsgefangener in der deutschen Wirtschaft.

Oktober/November Vernichtung der jüdischen Bevölkerung in Südrußland.

November Sitzung bei Göring über Fragen der Rationalisierung (Teilnehmer ...). Göring: „Die deutsche Industrie muß der amerikanischen bezüglich Rationalisierung gleich werden."

Die ersten Jüdinnen und Juden aus dem Reich treffen in Riga, Minsk und Kowno ein, überwiegend Frauen, Kinder und alte Leute. Wenig später werden viele von ihnen ermordet.

Die Werbung von Arbeitsaufträgen für das Warschauer Ghetto wird gestoppt.

Auseinandersetzung zwischen Himmler und Rosenberg über die Zuständigkeit in der Judenfrage.

Verordnung über die Todesstrafe für das Verlassen der Ghettos im GG.

„Probeaussiedlung" polnischer Bauern aus dem Bezirk Zamosc.

II. Verordnung zum Reichsbürgergesetz. Im Ausland lebenden – also „nach Osten" deportierten – deutschen Jüdinnen und Juden wird die Staatsbürgerschaft aberkannt. Ihr Vermögen „verfällt dem Reich" und dient dazu, die „Lösung der Judenfrage" zu finanzieren.

Göring kündigt gegenüber dem italienischen Außenminister an, daß „in diesem Jahr 20 bis 30 Millionen Menschen in Rußland verhungern" werden.

Besprechung im Reichssarbeitsministerium über den jüdischen Arbeitseinsatz. Mit Ausnahme der Arbeitseinsatzfähigen sollen alle 300.000 Jüdinnen und Juden im Warthegau bis Ende März 1942 „abgeschoben" werden.

Ärzte und technisches Personal der Tötungsanstalten der „Aktion T4" treffen sich in Pirna. Brack (Kanzlei des Führers) unterrichtet die Versammelten, daß mit dem „Stopp" vom 24. August das Töten nicht zu Ende ist. Mehr als hundert Angestellte der „Aktion T4" werden nach Polen versetzt, um dort die Lager zur Vernichtung der jüdischen Bevölkerung zu betreiben.

Heydrich lädt zu der ursprünglich für den 9. Dezember geplanten Konferenz über die „Endlösung der Judenfrage" ein.

Dezember Juden wird durch das RSHA verboten, über ihren Besitz in irgendeiner Form zu verfügen.

Erste Transporte aus dem Ghetto Lodz in das Vernichtungslager Chelmno (Kulmhof).

Beginn der Massenvernichtung in **Chelmno.**

11. Dezember Kriegserklärung Deutschlands an die USA.

Dezember Ankündigung Franks über die geplante Ermordung der Juden.

Franks Sekretär Bühler ordnet an, daß jede Umsiedlung im Generalgouvernement, die mehr als 50 Personen umfaßt, der Zustimmung der Abteilung Bevölkerungswesen und Fürsorge bedarf.

1942

Jänner Besprechung der Zivilverwaltung über die „Aussiedlung der Juden aus Lemberg“.

Begutachtung sogenannter Asozialer im Arbeitshaus Berlin-Rummelsburg zur Entwicklung von Tötungskriterien. Beteiligt sind die „Aktion T4“, die Kanzlei des Führers, das Innenministerium und Professoren, die sozial abweichendes Verhalten erforschen.

5.000 „Zigeuner“, die in einem abgetrennten Teil des Ghettos Lodz gefangen waren, werden in Chelmno ermordet.

20. Jänner Besprechung über die „Endlösung der Judenfrage“ („Wannseekonferenz“) in Berlin.

Jänner Konferenz im Ostministerium über die Ausweitung des Begriffs „Jude“ in den besetzten Ostgebieten.

Das RSHA schickt dem Ostministerium „Richtlinien über die Behandlung der Judenfrage“.

Februar Ministerialbeamte, Bevölkerungsexperten und Vertreter des RSHA beraten über den „Generalplan Ost“ und die Kriterien zur Selektion der Bevölkerung in Osteuropa.

Aus Beuthen (Oberschlesien) kommt der erste durch das RSHA veranlaßte „Judentransport“ in Auschwitz an. Die Ankommenden werden sofort ermordet.

Der Leiter der Geschäftsgruppe Arbeitseinsatz in der Vierjahresbehörde, Werner Mansfeld, stellt fest, daß von 3,9 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen noch 1,1 Millionen am Leben sind. „Allein vom November 41 bis Januar 42 sind 5000.000 Russen gestorben.“

März Goebbels verliest die bis heute nicht aufgefundene Denkschrift des RSHA zur „Endlösung der Judenfrage“, die Heydrich nach dem 20. Januar 1942 verfaßt haben muß.

Beginn der Massenmorde in **Belzec.**

April Heydrich bezeichnet sich als der von Göring bestellte „Beauftragte für die Endlösung der europäischen Judenfrage“.

Der Rassenreferent im Ostministerium kritisiert am Generalplan Ost, daß die Zahl der Auszusiedelnden zu niedrig angesetzt sei.

Die Einsatzgruppen melden, daß sie bisher 461.500 sowjetische Juden ermordet haben.

Mai Der Gauleiter des „Warthegaus“, Artur Greiser, schlägt Himmler die „Sonderbehandlung“ von 35.000 tuberkulosekranken Polen im Vernichtungslager Chelmno vor. Der Vorschlag wird von Himmler gutgeheißen, in dieser Form aber nach einigen Hin und Her abgelehnt.

Beginn der Massenmorde in **Sobibor.**

1.500 jüdische Männer, Frauen und Kinder werden aus Sosnowitz nach Auschwitz deportiert und sofort in die Gaskammer geschickt.

Konrad Meyer legt eine überarbeitete Fassung des Generalplans Ost vor.

Juni Der Zwölferausschuß der Südosteuropa-Gesellschaft berät über die Zukunft Südosteuropas.

Juli Himmler genehmigt Menschenexperimente zur Entwicklung möglichst einfacher Sterilisierungsmethoden in Auschwitz und Ravensbrück.

22. Juli Beginn der Deportation der Warschauer Juden nach Treblinka

Die mobilen Einsatzgruppen

Der Krieg gegen die Sowjetunion war kein gewöhnlicher und galt keinem gewöhnlichen Kriegsziel. Der Angriffsplan wurde bereits am 22. Juli 1940, elf Monate bevor die deutschen Truppen die sowjetische Grenze überschritten, im Oberkommando des Heeres beraten. Kein Ultimatum warnte die sowjetische Regierung vor der drohenden Gefahr. Kein Friedensvertrag wurde ins Auge gefaßt, um den Krieg zu beenden (was beim Krieg gegen Frankreich sehr wohl der Fall war). Kampfziele und Kampfmittel waren keinerlei Beschränkungen unterworfen. Ein Heer von nie dagewesener Stärke wurde zusammengezogen, um zu entfesseln, was man bald den „totalen Krieg" nennen sollte.

In Begleitung der vorrückenden Heeresgruppen befanden sich kleine, motorisierte Tötungskommandos der SS und Polizei, die nahezu vollkommen freie Hand hatten. Sie operierten im Frontgebiet und im Hinterland überall an den Kriegsschauplätzen in Osteuropa. Diese mobilen Tötungseinheiten wurden von Reinhard Heydrich geschaffen, dem Chef der Sicherheitspolizei und des parteieigenen Sicherheitsdienstes. Ihre Aufgabe war es, in den eroberten Gebieten sofort tätig zu werden und alle kommunistischen Kader und Juden und Jüdinnen zu ermorden.

Die in vier Einsatzgruppen (A - D) mit entsprechenden Sonder- und Einsatzkommandos gegliederten mobilen Einsatzgruppen waren zahlenmäßig sehr begrenzt (ca. 3.000 Mitglieder). Sie konnten jedoch jederzeit auf SS und Wehrmacht zur Unterstützung zählen. Die einzelnen Kommandos fuhren in Gruppen von 4 - 5, aber auch bis zu mehreren hundert Mitgliedern die eroberten Gebiete ab und ermordeten an Ort und Stelle kommunistische Kader und Juden und Jüdinnen. Unterstützung erhielten die Einsatzgruppen auch von „Hilfspolizisten", die sie aus der einheimischen Bevölkerung der besetzten Gebiete rekrutierten. Wie bei den Pogromen (siehe weiter unten) taten sich auch bei der Hilfspolizei Bewohner des Baltikums und der Ukraine besonders hervor.

Wer waren diese Männer? Niemand konnte sich freiwillig zu den Einsatzgruppen melden, alle Mitglieder wurden zu diesem „Job" abkommandiert. Diese Massenmörder waren keineswegs Psychopathen, sondern ganz im Gegenteil wurde Wert darauf gelegt, „kühle Denker" mit dieser Aufgabe zu betrauen. Otto Ohlendorf z.B., 1941 gerade 34 Jahre alt, hatte an drei Universitäten studiert, er war Doktor der Jurisprudenz, zielstrebig und karrierebewußt - er hatte sich zum Forschungsdirektor des Kieler Instituts für Weltwirtschaft emporgearbeitet. Ohlendorf war bereits 1925 der Partei und 1926 der SS beigetreten, bevor er zum Leiter der Einsatzgruppe D bestellt wurde.

In einer ersten Tötungswelle ermordeten die Einsatzgruppen annähernd 100.000 Opfer pro Monat, indem sie diese zusammentrieben, zum Teil ihre eigenen Gräber ausheben ließen, und dann mit MP-Feuer zusammenschossen. Die Erschießungsstätte befand sich meist außerhalb der Stadt, in der die Opfer gewohnt hatten.

Auch die Inszenierung von Pogromen gehörte zur „Arbeit" der Einsatzgruppen. Den größten Erfolg erzielten sie damit im baltischen Raum, insbesondere in Litauen, wo die Einsatzgruppe A zusammen mit antikommunistischen litauischen Kampfgruppen innerhalb weniger Tage 5000 Juden und Jüdinnen ermordeten, 3800 davon allein in Kaunas. In Riga organisierte dieselbe Einsatzgruppe ein Pogrom, dem 400 Menschen zum Opfer fielen. Es muß angemerkt werden, daß keine spontanen Pogrome stattfanden, sämtliche Gewaltausbrüche waren von den Einsatzgruppen entweder organisiert oder angestiftet worden.

Die nächste Tötungswelle war der industrialisierte Massenmord in den Vernichtungslagern.

Zur nazistischen „Bevölkerungspolitik“

Wir begreifen den Nazismus in erster Linie als Versuch, Interessen des deutschen Kapitals rücksichtslos durchzusetzen. Das bedeutet, daß auch der Antisemitismus der Nazis dieser Politik untergeordnet war, daß er ein Instrument zur Durchsetzung dieser Interessen war, und nicht Ausgangspunkt dieser Politik.

Die Politik der Nazis auch im besetzten Polen war stark beeinflußt von sogenannten „bevölkerungspolitischen Überlegungen“. Dieser Bevölkerungspolitik lag wiederum die Durchsetzung von Kapitalinteressen zugrunde, nämlich die Erringung der Vorherrschaft des deutschen Kapitals über Europa. Dazu war neben der Enteignung („Arisierung“) der in „jüdischem Eigentum“ stehenden Betriebe ein massiver Rationalisierungsschub sowohl in Deutschland als auch in den besetzten Gebieten geplant, um die Modernisierung der Landwirtschaft wie der Industrie voranzutreiben. Alle diese Vorhaben wurden in erster Linie über „bevölkerungspolitische“ Maßnahmen durchgesetzt, die den millionenfachen industriell durchgeführten Mord und die Entfesselung eines Weltkriegs beinhalteten.

Wie sahen also die „bevölkerungspolitischen“ Konzepte der Nazis aus?

Mit dem Machtantritt der NSDAP 1933 kam eine Gruppe junger Nationalökonomen in die Position, ihre Theorien in die Praxis umzusetzen. Einer ihrer wichtigsten Vordenker war der Nationalökonom Paul Mombert, der seine Thesen bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte und dessen sogenannte „Mombertsche Formel“ so lautete:

„Nahrungsspielraum ist gleich Volkszahl mal Lebenshaltung“

Unter Nahrungsspielraum verstand Mombert nicht die landwirtschaftliche Nutzfläche oder überhaupt einen bestimmten geographischen Raum, sondern die Ernährungskapazität eines bestimmten Gebietes.

Wenn also die Bevölkerungszahl eines Gebietes ansteigt, so muß nach Mombert entweder der Lebensstandard sinken oder aber der Nahrungsspielraum erweitert werden. Unter der Erweiterung des Nahrungsspielraums verstanden diese Nationalökonomen aber nichts anderes als die Aneignung von Land. Praktisch bedeutete das in den 20er und 30er Jahren die Forderung nach Kolonien und Auswanderungsmöglichkeiten.

Die zweite Möglichkeit, die in dieser Formel inkludiert ist, liegt in der „Senkung der Volkszahl“, und das bedeutet Krieg und die planmäßige Tötung von Menschen, um das „volkswirtschaftliche Gleichgewicht“ wiederherzustellen.

Schon 1932 berechneten die Bevölkerungsökonomen die „Belastung“ der Volkswirtschaft mit nicht produktiv einsetzbaren Menschen für Deutschland. Für sie bedeutete ein „Bevölkerungsüberschuß“ von 400.000 Menschen (Menschen, die niemals in den Produktionsprozeß eingegliedert würden) nichts anderes als unnötige Kosten von vier Milliarden Reichsmark. Die Konsequenz dieser Überlegungen war das sogenannte „Euthanasieprogramm“, also die massenhafte Ermordung sogenannter „geistig Abnormer“.

Für Polen stellten dieselben Ökonomen ebenfalls bevölkerungspolitische Überlegungen an. Dabei spielte die tatsächliche Bevölkerungsdichte eines bestimmten Gebietes eine untergeordnete Rolle, die Berechnungen liefen nämlich etwa so: Wenn auf einem Bauernhof 10 Menschen leben, von denen 2 - 3 auf den Feldern usw. arbeiten, so sind mindestens 2/3 dieser Familie „unproduktiv“, also unnötig. Von den produktiven Familienmitgliedern sind unter Umständen ebenfalls nicht alle „ökonomisch notwendig“, wenn man die Einführung rationeller landwirtschaftlicher Methoden in Betracht zieht.

Zusätzlich zu den sogenannten „Unproduktiven“, die nach diesen Ökonomen also irgendwie entfernt werden mußten,

kamen weitere Menschen, die „unnötig" wurden, weil die Bevölkerungsökonomen gleichzeitig die Aussiedlung hunderttausender Deutscher in die besetzten Gebiete planten.

Aufgrund solcher Überlegungen errechneten also die nazistischen Ökonomen - die nicht unbedingt alle Mitglieder der NSDAP waren, aber aufgrund der Naziherrschaft in ihre Positionen gekommen waren - einen „Bevölkerungsüberschuß" von 3 - 6 Millionen Menschen.

War erst einmal die Richtung fixiert, nämlich die Rationalisierung über bevölkerungspolitische Maßnahmen, so mußte als nächster Schritt geklärt werden, wer die sogenannten „überflüssigen" Menschen sind und wie man sie loswerden konnte.

Die nazistische Ideologie, die auf Rassismus, Antisemitismus, Antikommunismus nd der Verachtung sogenannten verten Lebens" beruhte, eignete sich ens für die notwendige Spaltung der ellschaft, um die massenhafte Vertreig und Ermordung zu legitimieren.

ı es noch einmal zu wiederholen: Der termord an den „Juden" war nichts iger als „rassistischer Wahnsinn", er ganz im Gegenteil ökonomisch kalert, von der Vernichtung über die Ausung der Arbeitskraft der Opfer in den zentrationslagern bis zum industriel- Massenmord in den Vernichtungsla-. Beide Maßnahmen liefen unter dem rzeichen der Neuordnung der evölkerungszusammensetzung in Europa, und diese Neue Ordnung sollte die Herrschaft des deutschen Kapitals sein.

Die „Mombertsche Formel" führte aber auch dazu, daß Hunderttausende Menschen aus ihren Wohngebieten deportiert und als Arbeitssklaven nach Deutschland verschickt wurden, als dort der von den Nazis entfesselte Krieg „Engpässe" in der Produktion verursachte.

Die Nazis definieren die „Juden" neu

Waren frühere Pogrome in Rußland, Polen und anderswo in erster Linie dazu gedacht, von den wahren Ursachen für Elend, nämlich der Herrschaft einiger über die Massen abzulenken, so benutzten die Nazis den Antisemitismus, um die Ermordung von Millionen sogenannter „Juden und Jüdinnen" zu organisieren. Der Antikommunismus und die Ideologie vom „slawischen Untermenschentum" führte dementsprechend zum millionenfachen Mord an Sowjetbürgern.

Die Nazis erweiterten die Definition von „Juden", die ursprünglich eine religiöse gewesen war, indem sie alle Menschen, deren Vorfahren bis zu einer bestimmten Generation jüdischen Glaubens gewesen waren, zu „Juden" erklärten. Während also früher Menschen sich mehr oder weniger selbst entscheiden konnten, ob sie „Katholiken", „Juden" etc. waren, so mußten nun Menschen, deren Großeltern (manchmal auch Urgroßeltern) jüdischen Glaubens gewesen waren, zur Kenntnis nehmen, daß sie unter den Nazis ebenfalls „Juden" waren. Diese Definition war also keine „rassische", obwohl in Hetzblättern wie dem „Stürmer" immer wieder sogenannte „jüdische Merkmale" angeführt wurden, und es sei auch erwähnt, daß sie nie hundertprozentig eingehalten wurde. Ansonsten wären nämlich führende Mitglieder der NSDAP, SS etc. als „Juden" nach nazistischer Definition bloßgestellt worden.

Diese neue Definition führte dazu, daß sich z.B. im Warschauer Ghetto mehrere tausend Menschen katholischen Glaubens, die zum Teil schlimme Antisemiten waren, als „Juden" wiederfanden. Und dazu, daß z.B. gefangene kommunistische WiderstandskämpferInnen in den Konzentrationslagern von ihren GenossInnen getrennt und in die sogenannten „Juden"-Baracken gesperrt wurden.

Um die nazistische Politik zu verstehen, muß man vor allem verstehen, daß sie eine auf sogenannter „wissenschaftlicher Grundlage" entwickelte und durchgeführte war. Bevor das Massenmorden in den besetzten Gebieten in Osteuropa begann, wurden verschiedene Tests in Deutschland

und Österreich durchgeführt.

Die Erfahrungen mit der Enteignung, Vertreibung und dem „Euthanasieprogramm" in Österreich und Deutschland

Die ersten massenhaften Vertreibungen von nach nazistischer Definition „jüdischen" Menschen setzte 1938 unmittelbar nach der Besetzung Österreichs ein. Bis zum Jahresende wurden von hier mehr Menschen vertrieben, als in den ganzen Jahren zuvor im „Deutschen Reich". Zuerst wurde versucht, die Menschen zur „freiwilligen Ausreise" zu bewegen, wozu u.a. das Pogrom vom November 1938, die sogenannte „Reichskristallnacht", diente. „Freiwillige Ausreise" bedeutete die Enteignung aller „jüdischen" Unternehmen - 17.000 waren es allein in Österreich. Mehr als 2/3 dieser vornehmlich Klein- und Mittelbetriebe wurden liquidiert, was einen enormen Rationalisierungsschub und Konzentrationsprozeß in der Wirtschaft bedeutete. Der Rest ging entweder an die staatliche Treuhandstelle oder an deutsche Privatpersonen. Dabei kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, wer nun Nutznießer der „Arisierungen" sein solle, bei denen sich das Großkapital (genannt sei hier der Name Flick) gegenüber der „Parteibasis" durchsetzte. Ähnlich wie mit den Betrieben wurde mit dem Wohnraum der „jüdischen" Bevölkerung verfahren, wodurch sich die Nazis einerseits der Rükkendeckung der so zu neuem Wohlstand Gekommenen versicherten, und andererseits innerhalb weniger Monate eine große Anzahl von Menschen verelendete.

Diese Menschen wurden gezwungen, bei ihrer Flucht all ihr Hab und Gut zurückzulassen, nur ein wenig Geld war erlaubt mitzunehmen. Wohlhabendere mußten für die Ausreise derer bezahlen, die sie sich selbst nicht mehr leisten konnten. Zynischerweise errechneten die Organisatoren dieser Massenvertreibung noch einen Verlust für das deutsche Reich, weil viele Ausreisen subventioniert werden mußten. Daß diese „Subventionen" aus dem geraubten Eigentum anderer Vertriebener stammten, versteht sich von selbst.

Die Organisatoren der Liquidierung des österreichischen „Judentums" waren dieselben, die später in ganz Europa den Völkermord an den „Juden" organisierten, Adolf Eichmann war einer von ihnen. Eichmann selbst hat später festgestellt, daß er und seine Helfer überrascht waren, wie wenig Widerstand ihrem Treiben in Österreich entgegengesetzt wurde. Das ermutigte sie erst recht, der Vertreibung den Massenmord folgen zu lassen. Eichmann bezeichnete sich selbst als „Freund der Juden", er sei nie Antisemit gewesen. Seine „Arbeit" habe lediglich auf den Vorgaben, sprich den diversen Gesetzen, Verordnungen und Anordnungen seiner Vorgesetzten beruht. Diese Feststellung ist insofern wichtig, als sie zeigt, daß die Politik de[s] Massenmords vornehmlich von Bürokr[a]ten betrieben wurde, wobei die Frage d[es] individuellen Antisemitismus nicht i[m] Vordergrund stand.

Nachdem sich herausstellte, daß nicht a[lle] „Juden" aus den besetzten Gebieten ve[r]trieben werden konnten, u.a. auch de[s]halb nicht, weil sich kein Land mehr fan[d], das diese Menschen aufgenommen hätt[e], gingen die Nazis daran, die Verbliebene[n] in Lagern zu konzentrieren und anschli[e]ßend den Massenmord an ihnen zu org[a]nisieren.

Aber Millionen Menschen können nicht auf „klassische" Weise, also durch Erschießungskommandos, ermordet werden. Aus Kapazitätsgründen nicht, und deshalb nicht, weil die Exekutoren ihre „Arbeit" psychisch nicht aushielten. Deshalb wurde der industrielle Massenmord ins Auge gefaßt. Die ersten Experimente mit Vergasungen von Menschen durch Autoabgase fanden in Deutschland im Rahmen des „Euthanasieprogramms" in speziellen psychiatrischen Kliniken statt. Wiederum wurde kaum nennenswerter Widerstand seitens der Angehörigen der Opfer festgestellt.

Die Erfahrungen aus Österreich und Deutschland wurden in Polen angewandt

1. September 1939 überfällt die deutsche Wehrmacht Polen. Am 28. September 1939 kapituliert nach schweren Kämpfen die Hauptstadt Warschau. Es folgt die Teilung Polens, die Deutschen besetzen das Land bis zum Bug, während die Rote Armee in Ostpolen einmarschiert. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 fallen die Deutschen auch in die Gebiete östlich des Bug ein und halten von da an ganz Polen besetzt.

Sofort nach dem Einmarsch der Deutschen in Polen wird die gesamte jüdische Bevölkerung Polens – etwa 3 Millionen Menschen, das sind 10% der Gesamtbevölkerung – in Ghettos interniert, so sie nicht bereits dem einsetzenden Massenmorden zum Opfer gefallen sind. Ghettos sind auf keinen Fall mit dem „Schtetl" zu verwechseln. Sie sind „in Gefangenschaft gehaltene Stadtstaaten", die absolut der deutschen Herrschaft unterworfen und von der Außenwelt abgeschnitten sind. Die Ghettoisierung bedeutet für die Menschen den Verlust ihrer früheren Arbeits- und Existenzmöglichkeiten, der sozialen und politischen Strukturen sowie psychische und physische Isolation. Jedes Ghetto erhält einen von den Nazis eingesetzten Judenrat, der zumeist mit den Besatzern kollaboriert und damit die Situation der Gefangenen noch weiter verschlechtert, sowie eine aus korrupten Juden zusammengesetzte Ghettopolizei, in deren Reihen später der Widerstand einige seiner Leute einschleusen kann.

Die ersten Erfahrungen mit dem nazistischen Massenmord wurden in Wilna gemacht, und hier formierte sich auch der erste organisierte Widerstand

Wenige Tage nach der Besetzung Wilnas, das damals zu Polen gehörte, durch die deutsche Wehrmacht wurde hier am 5. Juli 1941 ein Pogrom inszeniert, und zwar in einem Vorort der Stadt. Das nächste Pogrom am 17. Juli kostete 700 „Juden" das Leben. Damit war die „jüdische" Bevölkerung Wilnas vorbereitet, sich „ghettoisieren" zu lassen, denn nicht wenige dachten bei einem „jüdischen Wohnbezirk", wie die Ghettos von den Besatzern genannt wurden, vor allem an die Schutzfunktion, die die Konzentration der „jüdischen" Bevölkerung bieten würde.

Die Taktik, die in Wilna und später in anderen Ghettos und Vernichtungslagern verfolgt wurde, bestand im wesentlichen aus Spaltung und Verunsicherung der Opfer. Beim Marsch in das Wilnaer Ghetto am 6. September 1941 wurde der Zug der Opfer an einer bestimmten Stelle geteilt. Jeder konnte wählen, ob er den Weg nach links oder den nach rechts ging, wobei niemand wußte, wohin welcher Weg führte. Ein Teil wurde in das Ghetto geführt, der andere in ein Durchgangslager, und von hier aus in einen Wald außerhalb der Stadt, nach Ponar. Dort mußten Gefangene Massengräber ausheben, und tausende „Juden" wurden erschossen und an Ort und Stelle vergraben.

Das Ghetto von Wilna bestand aus fünfhundert Häusern mit insgesamt zehntausend Räumen. Das bedeutete, daß im Durchschnitt sechs Menschen sich einen Raum teilen mußten. Mit dieser Maßnahme wurden Familien auseinandergerissen und ein „normales" Leben unmöglich gemacht.

Für das Ghetto bestimmten die Nazis einen sogenannten „Judenrat", der ihre Befehle im Ghetto durchzusetzen hatte. Diesem „Judenrat" unterstand die „Ghettopolizei", die zur Durchsetzung der Anordnungen des „Judenrats" diente. Der Chef des Wilnaer Judenrats, Jacob Genns, kollaborierte hervorragend mit den Besatzern. In einer seiner Reden hielt er alle Ghettoinsassen dazu an, Disziplin zu wahren und führte aus, daß einzig Arbeit und nochmals Arbeit das Ghetto vor der Liquidierung bewahren würde. Genns sorgte schließlich auch dafür, daß der

Wilnaer Ghettowiderstand zerschlagen wurde.

Im Ghetto sorgten die Nazis mit einfachsten Methoden für ständige Anspannung. Ein beliebtes Mittel war die Ausgabe von Ausweisen, der regelmäßig Razzien folgten. Wer keinen entsprechenden Ausweis bei sich hatte, wurde gefangen, nach Ponar deportiert und dort ermordet. Später folgten Razzien, die genau umgekehrt verliefen: Zeigte jemand den falschen Ausweis - es gab zur gleichen Zeit mehrere verschiedene Ausweise, die zum Teil ohne irgendwelche Auflagen ausgestellt wurden -, so kam er nach Ponar. Ende 1941 lebten in Wilna von 60.000 „Juden" nur noch 20.000, etwa 3.500 war die Flucht nach Belorußland geglückt, der Rest war ermordet worden.

Aber durch die Flucht einer Frau aus Ponar erfuhren die Ghettoinsassen sehr bald von dem Massenmord, der dort stattfand. Und sehr bald trafen sich Jugendliche verschiedener politischer Gruppierungen, um zu diskutieren, wie der Widerstand organisiert werden könnte.

Einer der wichtigsten Organisatoren für den Wilnaer Untergrund war Mordechai Tenenbaum. Er veranstaltete Treffen außerhalb der Stadt, bei der die Lage besprochen wurde. Tenenbaum erkannte, daß alle „Juden" Europas von den Nazis ermordet werden sollten. Deshalb rief er zum bewaffneten Widerstand auf.

Die Jugendlichen kamen aus zionistischen Jugendverbänden (Hashomer Hatzair, Betar, Ha Noar ha-Ziyyoni, Hashomer Hatzair Dror), aus zionistischen Parteien (Dror, Poale Zion - von der es eine linke und eine rechte Strömung gab), aus der sozialistischen Bewegung (Bund) und von den Kommunisten.

Am Silvesterabend 1941 hielten sie in der Volksküche des Wilnaer Ghettos eine Versammlung mit mehreren hundert TeilnehmerInnen ab, bei der die Idee des bewaffneten Widerstands propagiert wurde. Die Rede, die Abba Kovner bei dieser Versammlung hielt, wurde zum Programm für den gesamten „jüdischen" Widerstand im von den Nazis besetzten Polen. Auszugsweise lautete sie:

„Jüdische Jugend, laß dich nicht täuschen. Von den sechzigtausend Juden, die im litauischen Jerusalem lebten, sind nur zwanzigtausend übriggeblieben. Unsere Eltern, unsere Brüder und Schwestern haben sie vor unseren Augen entrissen. Wo sind die Hunderte von Menschen, die man kürzlich weggebracht hat? Wo sind die Frauen und Kinder, die man in der Nacht der Provokationen fortgeführt hat? Wo sind die Tausende, die am letzten Abend des Versöhnungsfestes weggeholt worden sind? Wo sind alle die, die nie ins Ghetto gelangt sind? Keiner von ihnen ist je zurückgekommen. Denn alle Wege der Gestapo führen nach Ponar, und Ponar heißt Tod! Zweifler, trennt euch von euren Illusionen! Eure Kinder, eure Ehegatten sind tot! Ponar ist kein Durchgangslager, keiner kommt dort lebendig heraus. Hitler beabsichtigt, alle Juden Europas auszurotten, und mit den Juden in Litauen hat er angefangen. Gewiß, wir sind schwach, und haben keine Waffen - aber sollen wir uns deshalb zur Schlachtbank führen lassen wie die Schafe? Es bleibt nur eins: die Revolte. Lassen wir keinen Juden mehr aus dem Ghetto deportieren, schlagen wir zurück: Schlag um Schlag, Blut um Blut. Brüder, es ist besser, als freie Kämpfer zu fallen, als der Gnade der Mörder ausgeliefert zu sein. Leistet Widerstand! Bis zum letzten Atemzug!"

Abba Kovner, der später in den Reihen der Partisanen kämpfte und den Krieg überlebte, sagte 1961 als Zeuge im Prozeß gegen Adolf Eichmann in Jerusalem aus. Hannah Ahrendt beschreibt ihn als „einen Dichter und Schriftsteller", der weniger Aussagen gemacht als vielmehr eine Ansprache ans Publikum gehalten habe. Kovner sprach über Anton Schmidt, im 2. Weltkrieg Feldwebel in der deutschen Wehrmacht. Schmidts Aufgabe war es, versprengte Soldaten aufzusammeln. Im Verlauf dieser Tätigkeit war er auf Mitglieder der jüdischen Untergrundbewegung gestoßen, darunter auch Kovner, und er

hatte den Partisanen mit gefälschten Papieren und Wehrmachtsfahrzeugen geholfen. Vor allem aber: „Er nahm kein Geld dafür." Schmidt erwähnte Kovner gegenüber auch als erster den Namen Eichmann. Fünf Monate lang dauerte seine Unterstützungstätigkeit, dann wurde Schmidt verhaftet und hingerichtet. Er war eines der wenigen Beispiele für Unterstützund des jüdischen Widerstands in Polen durch Deutsche.

Am 23. Jänner 1942 wurde auf einem Speicher in der Rudnitzkistraße 6 im Ghetto die FPO gegründet, die Organisation der Wilnaer Partisanen. Zu ihrem militärischen Anführer wurde der Kommunist Itzak Wittenberg gewählt. Wittenberg war damals 24 Jahre alt, nahezu kein Mitglied des Untergrunds war älter als er.

Die erste Frage, die die FPO zu klären hatte, war die, wo denn gekämpft werden sollte: im Ghetto oder in den Wäldern? Für die Wälder sprach, daß dort ein Rückzugsgebiet vorhanden war, wenn auch unter der nichtjüdischen polnischen Bevölkerung der Antisemitismus weit verbreitet war. Für das Ghetto sprach, daß hier die zur Ermordung Bestimmten lebten, die es zu schützen galt. Allerdings sorgte ein System der „Kollektivhaftung" dafür, daß bei Widerstandsakten alle Ghettoinsassen bedroht waren. Wittenberg machte schließlich den Vorschlag, im Ghetto zu bleiben, bis seine Liquidierung bevorstand, um dann den allerletzten Kampf zu liefern. Dann sollte versucht werden, mit möglichst vielen Überlebenden zu entkommen. Dieser Plan wurde auch in anderen Ghettos aufgegriffen und mit unterschiedlichem Erfolg durchgeführt.



Anton Schmidt / Seite 19: Wilnaer Partisanen. In der Mitte Abba Kovner

Wenn wir von Erfolg bei Ghettoaufständen sprechen, so dürfen wir allerdings nicht die „üblichen" Maßstäbe anlegen. Wie bereits in der Rede von Silvester 1941 betont wurde, ging der Widerstand davon aus, daß die Nazis alle „Juden" umbringen wollten. Der Verlauf des Krieges bis Mitte 1943 ließ keine Hoffnung zu, daß den zur Vernichtung Vorgesehenen von außen entscheidend geholfen würde. Deshalb war das Ziel der Aufständischen auch nicht so sehr das eigene Überleben, sondern in erster Linie ging es ihnen darum, zu zeigen, daß sie sich nicht widerstandslos abschlachten ließen.

Die FPO bildete ihre Mitglieder praktisch aus: es wurde ein Kommandostab gebildet, die KämpferInnen in Fünferzellen organisiert, die wiederum zu größeren Gruppen zusammengefaßt wurden. Schulungen im Fälschen von Ausweisen wurden abgehalten, um sich außerhalb des Ghettos bewegen zu können, und schließlich wurden Waffen gekauft, von den Deutschen geklaut und selbst produziert. Die FPO zählte ca. 300 Mitglieder und noch einmal so viele Sympathisanten. Sie verübten Anschläge außerhalb des Ghettos, z.B. sprengten sie Munitionsdepots, Treibstofflager und Wehrmachtszüge, ohne daß der Verdacht auf das Ghetto fiel.

Das Ende für die FPO kam mit der Verhaftung zweier ihrer Kuriere, der Schwestern Sarah und Rose Silber. Dadurch erfuhren die Nazis vorzeitig von der Existenz einer Widerstandsgruppe im Wilnaer Ghetto. Die beiden Schwestern waren mit einer Nachricht aufgegriffen worden, als sie von einer Reise aus Warschau zurückkehrten, hatten aber trotz Folter keine Namen verraten.

Später erfuhr die Gestapo den Namen

des Chefs der Widerstandsbewegung, als sie einen Genossen aus dem nichtjüdischen Wilnaer Widerstand gefangennahm. Daraufhin verlangte sie vom Vorsitzenden des Judenrats die Auslieferung Wittenbergs.

Wittenberg ließ die Generalmobilmachung ausrufen, seine MitkämpferInnen umstellten das Judenratsgebäude, und der Chef ging zu Jacob Genns. Als dieser ihn verhaften lassen wollte, mußte er feststellen, daß er selbst in der Falle saß: der Widerstand hatte die Ghettopolizei entwaffnet. Wittenberg und seine Leute zogen schließlich unbehelligt wieder ab.

Genns ließ daraufhin die Ghettoinsassen zusammenkommen und forderte die Verhaftung von Wittenberg, andernfalls würde das Ghetto von den Deutschen liquidiert. Als die Stimmung in der Bevölkerung zugunsten des Judenrats umschlug, gab sich Wittenberg geschlagen. Er stellte sich der Gestapo, aber als er verhaftet wurde, nahm er Gift und starb, bevor er verhört werden konnte.

Damit hörte aber der organisierte Widerstand innerhalb des Wilnaer Ghettos zu bestehen auf. Die verbliebenen KämpferInnen zogen sich aus dem Ghetto zurück und schlugen sich in die Wälder durch, von wo aus sie weiterhin Partisanenaktionen durchführten.

Im Juni 1943 ordnete Heinrich Himmler an, alle „Juden" aus dem Wilnaer Ghetto in Konzentrationslager im Osten zu deportieren. Die verbliebenen 18.000 GhettobewohnerInnen wurden im August und September deportiert; die Männer kamen ins Konzentrationslager Klooga in Estland, die Frauen ins Konzentrationslager Kaiserwald bei Riga. Als nicht arbeitsfähig eingestufte Menschen deportierte die SS in Vernichtungslager. Im Wilnaer Ghetto blieben nur 2.500 Menschen zurück, die für die Wehrmacht und andere Institutionen Zwangsarbeit verrichten mußten. Kurz vor der Rückeroberung Wilnas durch die Rote Armee ermordete die SS Anfang Juli 1944 noch die Mehrzahl dieser letzten Überlebenden. Lediglich einige hundert Menschen aus dem Ghetto, die sich in verschiedenen Verstecken verborgen hatten, erlebten die Befreiung Wilnas am 13. Juli 1944.

Von den Erfahrungen der Wilnaer „Juden", angefangen von den Massenmorden in Ponar bis zur Bildung eines bewaffneten Widerstands, lernte der Widerstand in den anderen Ghettos Polens, bevor diese ebenfalls der Liquidierung zum Opfer fielen.



Von der Eroberung Warschaus bis zur Einrichtung des Ghettos

erzählt von Marek Edelmann.
1939-1940

Der raffinierte, erfahrene deutsche Propagandaapparat arbeitet unablässig daran, die Panik und die Desorganisation noch zu verstärken, indem er für damalige Zeiten unglaubliche Gerüchte verbreitet. Innerhalb kurzer Zeit gehen die Unterdrückungsmaßnahmen gegen Juden weit über den gelegentlichen Schlag in die Fresse, das sadistische Hinauszerren aus Wohnungen oder die willkürlichen Razzien hinaus, mit denen sie auf der Straße für sinnlose Zwangsarbeiten weggefangen werden. Die Verfolgungen werden immer konkreter, systematischer.

Bereits Mitte November 1939 werden erste „vernichtende" Anordnungen bekanntgegeben: Die Einrichtung von „Er-hungslagern" für die gesamte jüdische ölkerung, die Beschlagnahme des gan-üdischen Vermögens bis auf 2.000 pro Familie. Dann häufen sich i ller Folge Verbote und Einschränkun-Juden dürfen nicht mehr in öffentli-und staatlichen Institutionen arbei-ie dürfen keine Backwaren mehr her-n, sie dürfen monatlich nicht mehr 0 Zloty verdienen, während der Preis n Kilo Brot zeitweilig auf bis zu 80 steigt. Juden dürfen nichts mehr an " verkaufen, sie dürfen nichts mehr Ariern" kaufen, sie dürfen sich nicht ır von einem „arischen" Arzt behan-ln lassen, sie dürfen keine „arischen" ranken mehr behandeln, sie dürfen nicht mehr mit Zügen und Straßenbahnen fahren, sie dürfen die Stadt nicht mehr ohne Sondergenehmigung verlassen, sie dürfen kein Gold und keinen Schmuck mehr besitzen. Vom 12. November an muß jeder Jude ab dem 12. Lebensjahr am rechten Arm eine weiße Armbinde mit blauen Davidstern tragen (in manchen Städten, wie Lodz und Woclawek, den gelben Fleck auf dem Rücken und auf der Brust).

Die jüdische Bevölkerung, grundlos geprügelt und mißhandelt lebt in ständiger Angst. Verstößt man gegen die Vorschriften, so droht nur eine einzige Strafe – der Tod; beachtet man sie, schützt auch das nicht vor Tausenden immer ungeheuerlicherer Schikanen, immer massiveren Verfolgungen, den sich zunehmend verschärften Bestimmungen. Den Höhepunkt bildet das ungeschriebene Gesetz der Kollektivbestrafung: So werden in den ersten Novembertagen 1939 fünfzig Männer aus dem Haus Nalewki-Straße 9 erschossen, weil ein Bewohner angeblich einen polnischen Polizisten geschlagen hat. Dieser erste Fall eines Massenmordes verstärkt noch zusätzlich die Panikstimmung unter den Juden. Die Angst vor den Deutschen erreicht unbeschreibliche Dimensionen.

Im Januar 1940, nachdem der erste Sender der polnischen Untergrundorganisation entdeckt wird, setzt die zweite Welle des Massenterrors ein. In einer einzigen Nacht nehmen die Deutsche über 300 Personen (einflußreiche Bürger, Vertreter der Intelligenz, Angehörige der freien Berufe) fest und ermorden sie. Aber damit begnügen sich die Besatzer nicht. Es wird zwar noch kein Ghetto, aber – als Vorbereitung darauf – das sogenannte „Seuchensperrgebiet geschaffen, außerhalb dessen die Juden nicht wohnen dürfen. Juden werden als kostenlose, sowohl von den Deutschen als auch den Polen nutzbringende Arbeitskräfte eingesetzt. Aber damit noch nicht genug. Die Welt soll erfahren, daß die Juden nicht nur von den Deutschen gehaßt werden.

Während des Osterfestes 1940 wird ein Pogrom organisiert, das einige Tage andauert. Von Angehörigen der deutschen Luftwaffe wird für vier Zloty pro „Arbeitstag" der polnische Mob angeheuert. Die ersten drei Tage lang wütet er ungehindert. Am vierten Tag führt die Bund-Miliz eine Vergeltungsaktion durch. Es kommt zu vier großen Straßenkämpfen: Smolna-Straße – Hale Mirowskie, Krochmalna-Straße – Grzybowski-Platz, Karmelicka-Stra-

ße – Nowolipie, Niska-Straße – Zamenhof-Straße. Die Aktion wird von einem Versteck aus vom Genossen Bernard geleitet.

Wie desorientiert die jüdische Gemeinschaft damals war, wird daraus ersichtlich, daß keine der anderen aktiven politischen Parteien sich an der Aktion beteiligte. Schlimmer noch: Alle waren dagegen. Unsere Aktion stoppt allerdings das Vorhaben der Deutschen und wird zur ersten tatkräftigen Erhebung der jüdischen Gemeinschaft.

Sie war notwendig, damit die Allgemeinheit ihre Situation begreift. All diesen geschlagenen, gepeinigten Menschen mußte gesagt werden, daß wir trotz alledem, gegen alle widrigen Umstände, doch noch imstande sind, unser Haupt zu erheben. Und dann erscheint zum 1. Mai die erste Ausgabe des „Biuletyn", hergestellt mit einer alten, in einer Grundschule in der Karmelicka-Straße zufällig gefundenen Vervielfältiger von Skif („Socjalistiszer Kinder-farband", eine dem Bund angegliederte Pfadfinderorganisation) und herausgegeben von einem Redaktionskomitee, dessen Mitglieder Abrasza Blum, Adam Sznajdmil und Bernard sind. Die Ausgabe ist den Ostervorkommnissen gewidmet. Aber die Allgemeinheit bleibt taub.

Im November 1940 errichten die Deutschen in Warschau das Ghetto. Die gesamte jüdische Bevölkerung, die noch außerhalb des „Seuchensperrgebietes" wohnt, wird dorthin umgesiedelt. Die innerhalb des Ghettos wohnenden Polen räumen ihre Wohnungen. Für kleine Fabriken, Werkstätten und Geschäfte dauert die Räumungsfrist zwei Wochen länger. Also bis zum 1. Dezember. Aber schon am 15. November darf kein Jude mehr den jüdischen Bezirk verlassen. Die Deutschen versiegeln sofort die von den Juden verlassenen Wohnungen und Geschäftsräume, und übergeben sie anschließend, samt des gesamten Inventars, unentgeltlich polnischen Händlern und Schmugglern. Schmuggler und Schwarzhändler – ein typisches Produkt der Kriegsumstände – sind die Leute, auf die die Deutschen zählen, und die sie für sich zu gewinnen versuchen, indem sie ihnen den jüdischen Besitz überlassen und ihren Lebensmittelschmuggel tolerieren.

Von Tag zu Tag wachsen jetzt die Mauern und der Stacheldraht in die Höhe, die das Ghetto umschließen, um schließlich am 15. November die jüdische Gemeinschaft völlig von der Außenwelt und den Menschen draußen abzutrennen. Der Kontakt mit den Juden aus anderen Städten und der Provinz bricht natürlich dadurch auch ab. Für jüdische Arbeiter bestehen jetzt keine Verdienstmöglichkeiten mehr. Alle Fabrikarbeiter, Staats- und Komunalbeamte und Angestellte bei „arischen" Firmen werden arbeitslos. Es entsteht eine für den Krieg typische Schicht von Zwischenhändlern. Die Mehrheit bleibt aber unter den neuen Umständen arbeitslos. Da sie am Anfang alles, was sich auch nur zu Geld machen läßt, bis auf den letzten Rest verkauft, sinkt sie langsam in bodenloses Elend herab. Hinzu kommen noch tausende Juden, die aus den benachbarten Kleinstädten vertrieben worden sind, Menschen, die fast nichts mehr besitzen und die ohne jeglichen Rückhalt, in einer fremden, mit sich selbst beschäftigten Umgebung, vor Hunger verkommend, ihre Existenz von neuem aufbauen müssen.

Die völlige Absonderung des Ghettos, das Verbot, Zeitungen von Außen zu beziehen, die Abschottung von den Nachrichten aus der Außenwelt – all dies gehört ebenfalls zu den gezielten Maßnahmen, die die jüdische Bevölkerung in eine bestimmte Richtung lenken sollen. Das, was außerhalb der Ghettomauern geschieht, wird immer entfernter, immer nebliger, fremder. Wichtig ist nur das Heute, die alltäglichen Dinge, die Menschen aus der nächsten Umgebung, und daher konzentrieren sich alle Interessen eines durchschnittlichen Ghettobewohners nur noch darauf. Wichtig ist nur, daß man lebt.

Zu den Lebensbedingungen im Warschauer Ghetto

Bezahlte Arbeit: Von 400.000-550.000 GhettobewohnerInnen arbeiten in den Werkstätten und Fabriken 27.000 lohnabhängig Beschäftigte

Verdienst pro Tag: 2 bis 2,5 Zloty (bei 9-11 Stunden Arbeit - nach Abzug der Kosten für 2 Schalen Wassersuppe)

Monatliche Lebensmittelration für legale Ghettobewohner: ca. 2 kg Brot (aus Kartoffelschalen und Sägemehl) und 1/4 kg Zucker

Anzahl der Kalorien in der 2. Hälfte 1941
für Deutsche ..... 2.310 Kalorien pro Tag
für Polen .... 634 Kalorien pro Tag
und für Juden ...... 184 Kalorien pro Tag

1 Kalorie kostete
für Deutsche .... 0,3 Zloty
für Polen ....2,6 Zloty und
für Juden .... 5,9 Zloty

Preise für ins Ghetto geschmuggelte Lebensmittel im April 1942
1 kg Roggenbrot .... 8-12 Zloty
1 Weißbrot .... 18-25 Zloty
1 kg Schweineschmalz 250 Zloty (Minimum)

Ende Mai 1941 sind im Warschauer Ghetto
50%.. sind buchstäblich am verhungern
30%der Ghettobewohner hungern „normal
15%... haben nicht genug zu essen und
10.000leben gut (z.T. sogar besser als vor dem Krieg)

Durchschnittsgewicht der Menschen 30-40 Kilogramm

Folge der Zwangskonzentration und des Hungers:
Typhus-, Fleckfieber- und Paratyphusepidemien

Bis zum Juni 1942 starben daran 100.000 Menschen (vor allem Flüchtlige und Angehörige des örtlichen Proletariats).



Der sogenannte Umschlagplatz. Von hier aus wurden die Transporte in die Vernichtungslager zusammengestellt.

Parteien, Jugend- und Kampforganisationen

PPS
Polska Partia Socjalistyczna – Polnische Sozialistische Partei, 1892 gegründet, siehe auch WRN

WRN
Centralne Kierownictwo Ruchu Mas Pracujacych Miast i Wsi - Wolnosc, Rownosc, Niepodleglosc, Zentrale Leitung der Bewegung der werktätigen Massen aus Stadt und Land - Freiheit, Gleichheit, Unabhängigkeit, Deckname der PPS während der deutschen Okkupation

RPPS
Robotnicza Partia Polskich Socjalistow – Arbeiterpartei Polnischer Sozialisten, linkssozialistische Abspaltung der PPS, 1943 als Nachfolgerin der Polnischen Sozialisten (PS) gegründet

PPR
Polska Partia Robotnicza – Polnische Arbeiterpartei, am 5. Januar 1942 gegründete kommunistische Partei. 1938 hatte die Kominform die Polnische Kommunistische Partei aufgelöst. Frühere Mitglieder und Sympathisanten begannen 1940 mit dem Wiederaufbau ihrer Partei, indem sie sich in einer Reihe geheimer Organisationen zusammenfanden, unter denen die bedeutendsten die Gruppe Hammer und Sichel, die Gesellschaft der Freunde der Sowjetunion, die Freiheitskampf-Organisation und die Arbeiter- und Bauern-Kampforganisation waren. Alle diese Organisationen besaßen Entsprechungen im Warschauer Ghetto.

GL
Gwardia Ludowa, Volksgarde, seit Anfang 1942 Militärorganisation der PPR

AL
Armia Ludowa, Volksarmee, seit Mai 1944 Nachfolgeorganisation der *Gwardia Ludowa*

Bund
Allgemeiner Jüdischer Arbeiterbund in Rußland, Polen und Litauen, 1897 gegründete, nichtzionistische sozialistische Partei (siehe auch Seite #)

Poale Zion
Arbeiter Zions, zionistische Arbeiterpartei, gespalten in rechten Flügel, Mitglied der Sozialistischen Internationale, und linken Flügel

Dror
Freiheit, zionistische Arbeiterjugendorganisation

Hekhalutz
Der Pionier, Organisation der linkszionistischen Arbeiterjugend zur Vorbereitung von Jugendlichen auf ein Leben in Israel

Hashomer Hatzair
Der junge Wächter, marxistische linkszionistische Jugendorganisation

Revisionistische Partei
Zionisten-Revisionisten, 1925 von Vladimir Jabotinsky gegründete rechtszionistische Partei

ZOB
Zydowska Organizacja Bojowa, Jüdische Kampforganisation, im Oktober 1942 gegründete Nachfolgeorganisation des Antifaschistischen Blocks im Warschauer Ghetto

ZKN
Zydowski Komitet Narodowy, Jüdisches Nationalkomitee, gemeinsame politische Vertretung der dem Antifaschistischen Block angehörigen zionistischen Organisationen und Kommunisten in der ZOB

ZKK
Zydowski Komitet Koordynacyjny, Jüdisches Koordinationskomitee, gemeinsame Kommission von Bund und ZKN als politische Vertretung der ZOB

ZZW
Zydowski Zwiazek Wojskowy, Jüdischer Militärverband, 1940 von Revisionisten gegründete Untergrundorganisation im Warschauer Ghetto

AK
Armia Krajowa, Heimatarmee, der polnischen Regierung in London unterstehende landesweite Militärorganisation im Untergrund. Im Februar 1942 auf Befehl des Oberkommandierenden der polnischen

Streitkräfte als Nachfolgeorganisation des *Zwiazek Walki Zbrojnej* (Bund des bewaffneten Kampfes) gegründet.

Antyk

Antykomunistyczna Agencja, Organ der Regierungsdelegatur zur Bekämpfung des Kommunismus in der polnischen Gesellschaft

Gründung des Antifaschistischen Blocks

Im März 1942 trafen die Leiter der Kommunisten und Linkszionisten erstmals in Warschau zusammen. Vertreten waren 3 Leute der polnischen Arbeiterpartei, von den Linkszionisten kamen Mordecai Anielewicz und Joseph Kaplan von der Hashomer Hatzair, Isaak Zuckermann und Mordecai Tenenbojm von der Dror, 2 Leute von der linken Poale Zion sowie 2 von der rechten Poale Zion als Delegierte. Das Ergebnis des Treffens war die Gründung des Antifaschistischen Blocks, den die Führer als Kern einer Organisation betrachteten, die alle zum aktiven Kampf gegen die Nazis entschlossenen Parteien und Elemente im Warschauer Ghetto vereinigen sollte. Daher versuchten einige Tage später, den Bund zur Mitwirkung zu gewinnen. An dieser Konferenz nahmen zwei Leute von der linken Poale Zion, zwei Leute von der rechten Poale Zion sowie ein Dror-Mitglied teil und zwei für den ...nd auf der anderen Seite. Die Führer ... Bund weigerten sich, diesem Block ...zutreten, sie wollten nichts mit der ...nmunistischen PPR zu tun haben. ...ech stellte die Position seiner Partei ...:

„...ären es nicht die verfluchten ...ttobedingungen, sässen wir hier nicht ... gleichen Tisch. Das konnte nur im ...tto passieren. Aber das Ghetto ist kei... isolierte Welt, die Zerstörung der ...ttomauern hängt von äußeren politi...n Faktoren ab. Der Bund ist eng mit ...er internationalen politischen Kräften verbunden, deren Beschlüsse gültig und bindend für den Bund sind. Daher kann der Bund nicht einer Körperschaft angehören, die von der Generallinie der Partei abweichen könnte. Der Bund besitzt seine eigenen Kampfgruppen. Die anderen Parteien haben ebenfalls ihre eigenen Kampfgruppen. Vom organisatorischen Gesichtspunkt aus wäre die Bildung einer vereinigten Organisation gefährlich, denn sie würde zu völliger Aufdeckung der geheimen Strukturen führen. Die Kampfgruppen des Bunds werden einer allgemeinen militärischen Organisation ihre Formen und Methoden des Kampfs nicht offenbaren, da sie ein militärisches Geheimnis sind. Angesichts dieser Faktoren wird der Bund der gemeinsamen militärischen Organisation nicht beitreten.“

Trotzdem besaß der antifaschistische Block in weniger als zwei Monaten eine Kampforganisation von etwa 500, in fünfköpfigen Gruppen organisierten Mitgliedern – aber es war eine Organisation, die keine einzige Schußwaffe in ihrem Besitz hatte. Chefausbilder der Kampfgruppen waren Szmidt, Tenenbojm, Fiszelson und Anielewicz. Durch Verrat und darauffolgende Verhaftungen bzw. Abreisen einiger Führer blieb Anielewicz Ende 1942 allein über und wurde zum Kommandeur der Jüdischen Kampforganisation ernannt.

Der Bund

Vor dem deutschen Überfall gibt es mehrere Parteien und Gruppen mit politischen Einfluß auf die jüdische Bevölkerung: die Kommunistische Partei Polens (bis zur ihrer Auflösung durch die Komintern 1938), die zu einem Viertel aus jüdischen Mitgliedern besteht, der rechte und linke Flügel der zionistischen Arbeiterpartei Poale Zion, der Hechalutz, die linkszionistische Jugendbewegung, und die Revisionisten (Rechtszionisten). Die meisten Stimmen bei der Wahl von 1938 erhielt der sozialistische Bund.

Der Bund wurde 1896 von den jüdischen Mitgliedern der russischen Sozialdemokratischen Partei gegründet und agierte bis zu seinem Austritt im Jahre 1903 als autonome Organisation innerhalb der rus-

sischen Sozialdemokratie. Er wurde zur bedeutendsten Organisation der jüdischen Arbeiterinnen und Arbeiter in Rußland und Polen und einer der stärksten und aktivsten sozialistischen Kräfte im Zarenreich. Er gab zahlreiche Zeitschriften heraus, einige in Polnisch, die meisten aber in Jiddisch, der Agitationssprache des Bund und Muttersprache der meisten seiner Mitglieder. Der Bund begriff sich als Teil der sozialistischen Arbeiterbewegung und kämpfte für ein sozialistisches Polen, das nach seinem Verständnis von Sozialismus auch ein Polen frei von Antisemitismus sein würde. Die Mitglieder des Bund versuchen noch aus dem Ghetto heraus, ihre Kontakte zur Polnischen Sozialistischen Partei aufrechtzuerhalten – in der Hoffnung, daß ihnen diese zu Hilfe komme. Erst nach einer Reihe von Fehlschlägen und Enttäuschungen begreifen sie, daß sie von außen keine Unterstützung zu erwarten haben.

ZZW, *Zydowski Zwiazek Wojskowy* und PLAN

Das Werk des Aufbaus zunächst einer Widerstandsbewegung und schließlich zweier militärischer Organisationen, die dem einzigen Ziel eines bewaffneten Aufstands verpflichtet waren, leisteten vor allem Jugendliche und junge Erwachsene, die vier verschiedenen politischen Strömungen angehörten: dem Bund, den zionistischen Jugendorganisationen in ihrer Spannweite von den rechten Revisionisten bis zur linksextremen Hashomer Hatzair, und den Kommunisten. Wie überall in Polen spielten die Linkszionisten, und besonders die Hashomer Hatzair, die bedeutendste Rolle bei der Überbrückung der Gegensätze zwischen den verfeindeten politischen Gruppen und dem Aufbau einer vereinigten Widerstandsorganisation.

Die ersten, die Verbindungen zur polnischen Widerstandsbewegung etablierten, waren die Revisionisten und die Bundisten.

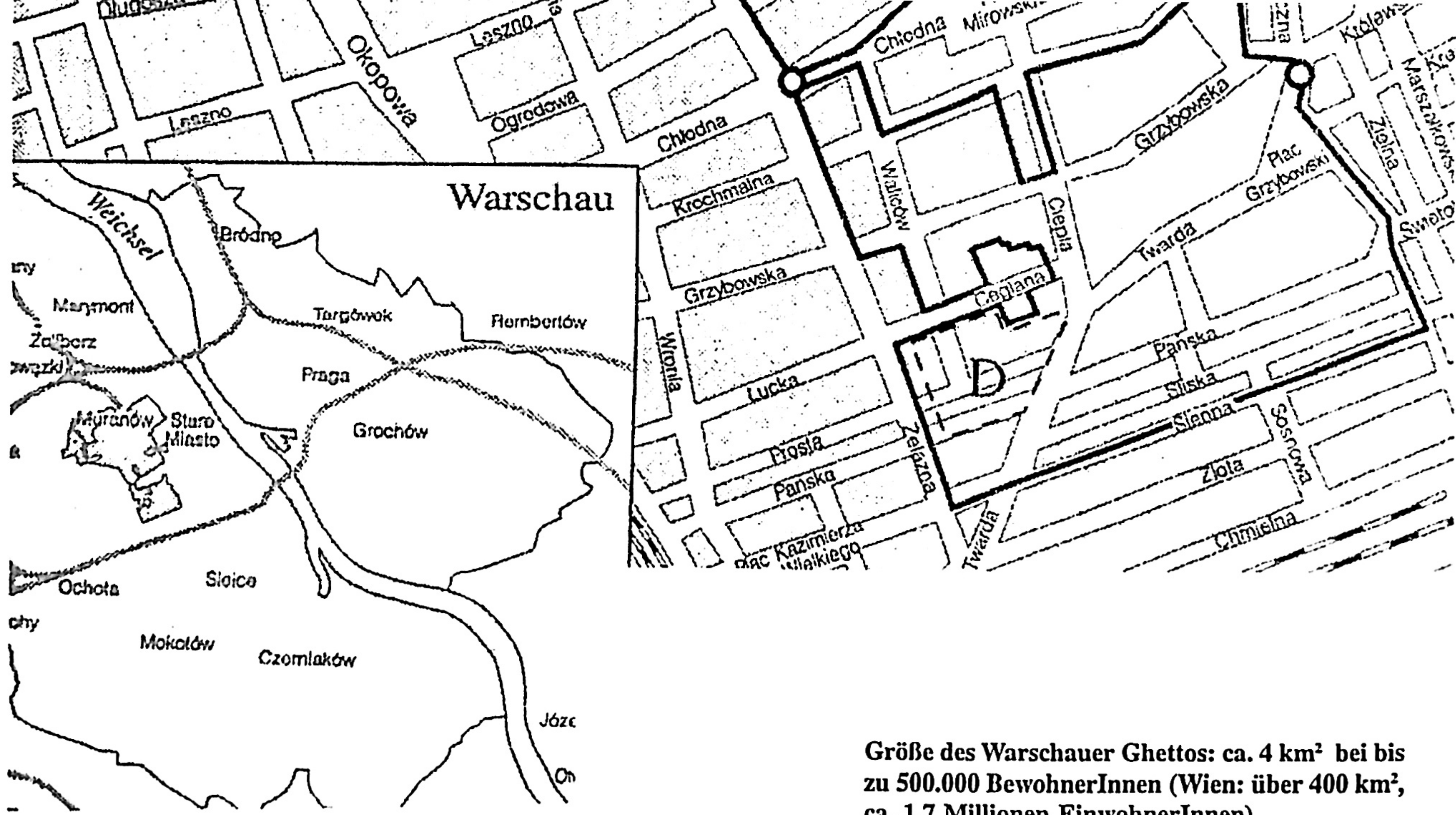
Die Revisionisten hatten das große Glück, schon Ende 1939 freundschaftliche Beziehungen mit Henryk Iwanski herstellen zu können, einem Reservehauptmann der polnischen Armee. Unter dem Namen Herbert Bystry arbeitete er als Verwaltungsangestellter des St. Stanislaw-Krankenhauses für Infektionskrankheiten im Warschauer Bezirk Wola, und da die Deutschen das Betreten von Krankenhäusern vermieden, in denen ansteckende Krankheiten behandelt wurden, bot ihm diese Stellung hervorragende Möglichkeiten für konspirative Aktivitäten.

Im November 1939 nahmen Iwanskis jüdische Bekannte David Mordecai Apfelbaum, Henryk Lipszyc, Bialoskura und Kalman Mendelson Kontakt mit diesem auf, und im Januar 1940 übergab Iwanski ihnen 29 VIS-Pistolen (polnische Colts), denen gegen Ende des Monats noch einige andere Waffen und etwas Munition folgten. Die Organisation, die die vier gegründet hatten (Swit, Morgenröte), beteiligte sich an keinen militärischen Operationen, unterhielt aber mit der Hilfe Iwanskis und seiner Freunde zwei Verstekke innerhalb des Ghettos, die ihr polnischer Freund und Gönner mit Brot und anderen Lebensmitteln versorgte.

Nach einigen Wochen wechselte die Organisation den Namen – statt Swit hieß sie nun Jüdischer Militärverband (Zydowski Zwiazek Wojskowy, ZZW); Anfang 1942 besaß sie unter Apfelbaums Führung eine Stärke von vierzig Angehörigen, die in acht fünfköpfigen Gruppen organisiert waren. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie schon aufgehört, eine exklusiv revisionistische Organisation zu sein – ihr gehörten sogar Kommunisten an.

1942 etablierte Pawel Frenkel, einer der Führer des ZZW, engen Kontakt zu Hauptmann Cezary Ketling, einem der Führer des PLAN, der Polnischen Unabhängigkeits-Volksaktion (Polska Ludowa Akcja Niedpodleglosciowa).

Die PLAN entstand aus zwei Abspaltungen der polnischen Pfadfinder, denen einige jüdische PolInnen angehörten. Sie



Größe des Warschauer Ghettos: ca. 4 km² bei bis zu 500.000 BewohnerInnen (Wien: über 400 km², ca. 1,7 Millionen EinwohnerInnen)
A = Zentralghetto; B = Bürstenmacherviertel; C = Fabriken von Toebbens und Schultz; D = Kleines Ghetto

Das Warschauer Ghetto

500m
1km

war nicht nur eine der ersten Organisationen, die sich im Untergrund des besetzten Warschau bildeten, sondern auch die erste polnische Untergrundgruppe, die wirkliche Widerstandsaktionen gegen die Nazis unternahm, z.B. Sabotageaktionen gegen deutsche Militärtransporter und Treibstofflager. Andrzej Kott, ein konvertierter Jude, klebte die ersten antideutschen Parolen an die Mauern Warschaus über deutsche Dekrete. Ihnen folgten Tränengasgranaten, die Kott und seine Leute in ein polnisches Kino warfen, das Propagandafilme der Nazis zeigte. Die Tötung von Igo Sym, einem prominenten polnischen Filmschauspieler, der zum deutschen Agenten geworden war, wurde ebenfalls von Kott organisiert. Der Gestapo gelang es jedoch bald, einen Verräter in die Reihen der Organisation einzuschleusen, und am 14. Jänner 1940 wurden Kott und die meisten anderen PLAN-Führer verhaftet. Obwohl brutal zusammengeschlagen, gelang Kott die Flucht aus dem Hauptquartier der Gestapo in der Szuch-Allee – der einzige bekannte Fall einer Flucht von dort – und schlug sich nach Lvov durch. Hier verhaftete ihn der NKWD, und Kott verschwand spurlos in den Tiefen der Sowjetunion. Diese Vorgeschichte besaß die zweite PLAN. Wie weit die Angehörigen der PLAN, die alle mit der Heldenverehrung Pilsudskis groß geworden waren, sich von ihren ursprünglichen Loyalitäten entfernt hatten, kann aus der Tatsache ermessen werden, daß ihre Einheit während des Warschauer Aufstands 1944 nicht in den Reihen der Heimatarmee kämpfte.

Die Ausgangssituation und der Ablauf des Aufstands im Warschauer Ghetto

Die jüdische Bevölkerung in Polen setzt sich aus allen Klassen und Schichten zusammen. Nach amtlichen Angaben waren 44,4% der arbeitenden jüdischen Bevölkerung in Handel und Verkehr und 33,8% in Handwerk und Industrie tätig und etwa 7% leben auf dem Land. Die Not macht viele – Kinder genauso wie Erwachsene – erfinderisch und sie beleben Berufe wieder, die in anderen Gegenden Europas längst verschwunden sind, wie z.B. den des Wasserträgers. Es gibt Kleinbauern, Viehhändler, Handwerker, Schankwirte und Fabrikbesitzer (in den für Juden zugelassenen Branchen), es gibt eine Schicht von Intellektuellen, Ärzten Lehrern u.ä. Berufe und ein Heer von Arbeiterinnen und Arbeitern, Armen, den sogenannten „Luftmenschen". Bis zum Einmarsch der Deutschen existiert in Polen eine reiche jiddische und hebräische Kultur und vor allem eine vielfältige politische Parteien- und Organisationslandschaft. Das jüdische Proletariat verfügt über eine langjährige Erfahrung im politischen und im Arbeitskampf, auch im Selbstschutz gegen antisemitische Pogrome. Die von den jüdischen Armen im Vorkriegs-Warschau bewohnten Elendsviertel gehören zu den schlimmsten in Europa. In den Straßen des jüdischen Viertels, die von der Arbeiterklasse bewohnt werden, müssen sich zu dieser Zeit sieben Menschen einen Raum teilen.

Vor dem deutschen Überfall gibt es mehrere Parteien und Gruppen mit politischen Einfluß auf die jüdische Bevölkerung: die Kommunistische Partei Polens die bis zur ihrer Auflösung durch die Komintern 1938 zu einem Viertel aus jüdischen Mitgliedern besteht, der rechte und linke Flügel der zionistischen Arbeiterpartei Poale Zion, der Hechalutz, die linkszionistische Jugendbewegung, und die Revisionisten (Rechtszionisten).

1942 formiert sich der Widerstand. Der Aufbau einer Widerstandsbewegung und schließlich zweier militärischer Organisationen, die als einziges Ziel den bewaffneten Aufstand hatten, leisteten vor allem Jugendliche und junge Erwachsene, die vier verschiedenen politischen Strömun-

gen angehörten: dem Bund, den zionistischen Jugendorganisationen in ihrer Spannweite von den rechten Revisionisten bis zur linksextremen Hashomer Hatzair, und den Kommunisten.

In Warschau erhält die jüdische Widerstandsbewegung praktische Unterstützung nicht nur der militärisch schlecht ausgerüsteten Kommunisten, sondern auch die Hilfe dreier kleiner Widerstandsorganisationen und einer Anzahl ehrenwerter Individuen, von kleinen Gruppen der polnischen Pfadfinder, die die Führung der AK, der Heimatarmee, zur Unterstützung der jüdischen Kampforganisationen mit einigen Waffen bewegen kann. Die der Exilregierung in London unterstellte AK (Armia Krajowa) stellt die größte Widerstandsbewegung Polens dar, ihre Offiziere sind erfahrene Militärs, die westlichen Alliierten versorgen sie mit Waffen, Informationen, Infrastruktur. Im Gegensatz zu den Kommunisten, die für den sofortigen Widerstand mobilisieren, verwirft die AK einen direkten Kampf gegen die Besatzer und entwickelt einen Aufstandsplan, nach dem sich die Bevölkerung erst erheben soll, wenn der Zusammenbruch der Deutschen absehbar ist und die westlichen Alliierten in der Lage sind, unmittelbar einzugreifen. Es gibt in der AK starke antisemitische Strömungen, einzelne Formationen kämpfen statt gegen die Deutschen gegen jüdische und kommunistische Partisanengruppen.

Wie überall in Polen spielten die Linkszionisten, und besonders die Hashomer Hatzair, die bedeutendste Rolle bei der Überbrückung der Gegensätze zwischen den verfeindeten politischen Gruppen und dem Aufbau einer vereinigten Widerstandsorganisation. Zum Zeitpunkt des Warschauer Aufstands 1943 ist der größte Teil der jüdischen Bevölkerung in Polen schon nicht mehr am Leben. Sie kämpfen nicht um zu gewinnen, zu siegen oder um zu überleben, sondern um die Art zu sterben, um die bisherigen Opfer der Vernichtung zu rächen.

Marek Edelman, einer der Führer des Ghettoaufstands, im Interview mit Hanna Krall:

„Ein schönes Leben und ein schöner Tod. Ein wahrhaft ästhetischer Tod. Nur so darf man sterben. Aber so leben und sterben nur schöne und blonde Menschen. Die Schwarzen und Häßlichen leben und sterben ohne Effekt: in Furcht und Finsternis. (...) Die Schwarzen und Häßlichen liegen, vom Hunger geschwächt, auf ihrem feuchten Lager und warten, bis ihnen jemand in Wasser gekochten Hafer oder etwas aus der Abfallgrube bringt. Alles ist dort grau – die Gesichter, Haare, Bettzeug. Mit dem Karbid für die Lampe gehen sie sparsam um. Ihre Kinder reißen den Passanten auf der Straße die Päckchen aus der Hand, in der Hoffnung, Brot zu finden, und alles wird sofort vertilgt."

„Die Mehrheit war für den Aufstand. Die Menschheit hat sich ja darauf geeinigt, daß das Sterben mit der Waffe schöner ist als das ohne Waffen. Also fügten wir uns dieser Konvention. Zweihundertzwanzig waren wir in der ZOB damals noch. Kann man das überhaupt einen Aufstand nennen? Es ging darum, sich nicht abschlachten zu lassen, wenn sie kamen, uns zu holen. Es ging nur um die Art zu sterben."

Bereits vor Errichtung der Ghettomauer kam es zu Widerstandshandlungen. Als die Nazis ein Pogrom gegen die „jüdische" Bevölkerung Warschaus organisierten, leisteten Mitglieder des Bund Widerstand, es kam zu viertägigen Straßenschlachten.

Als am 2. Oktober 1940 Dr. Ludwig Fischer, Gouverneur des Distrikts Warschau, die Bildung des Warschauer Ghettos anordnete, abgeriegelt durch eine 16 Kilometer lange, drei Meter hohe, mit Glasscherben und Stacheldraht bewehrte Mauer, wurde es faktisch zu einem Konzentrationslager für Juden und für tausende Polen jüdischer Abkunft, deren einzige Beziehung zu den Juden in einem jüdischen Großelternteil bestand. Da viele der Juden „illegal" im Warschauer Ghetto lebten, war es für die verschiedenen Ghettostatistiker unmöglich, die exakte

Größe der Bevölkerung zu bestimmen. Sicher ist, daß die Einwohnerzahl in der Spitze 500.000 überschritt - manche geben sie mit 550.000 an - und daß diese Gesamtzahl im April 1941 etwa 150.000 Flüchtlinge, viele davon aus Lodz, sowie ganze Gemeinden umfaßte, die die Deutschen aus den Provinzstädten und Dörfern der Region Mazowsze deportiert hatten.

Die Menschen waren auf engstem Raum zusammengepfercht, die Leute „wohnten" zu dreizehnt in einem Zimmer, zu hunderten in ehemaligen Fabrikhallen und zu tausenden auf der Straße. Die Nazis berechneten die „Außenbilanz" des Ghettos, d.h. sie lieferten nur soviel Lebensmittel in die Ghettos, als an Produkten von dort an sie geliefert wurde. Die Ghettofabriken wiederum waren an Materiallieferungen von außerhalb angewiesen. Diese Fabriken – unter deutscher Aufsicht – produzierten hauptsächlich Kleidung u.ä. für Wehrmacht und SS und waren allein deshalb im Ghetto besonders verhaßt.

In diesen Werkstätten und Fabriken gab es 27.000 lohnabhängig Beschäftigte mit 2 Schüsseln Suppe am Tag. Sie verdienten bei einem 9-11 stündigen Arbeitstag (nach Abzug der Kosten für 2 Schalen Wassersuppe) 2-2,5 Zloty. Ende Mai 1941 waren 50% buchstäblich am verhungern, 30% der Ghettobewohner hungerten „normal", 15% hatten nicht genug zu essen und 10.000 lebten gut, z.T. sogar besser als vor dem Krieg. Folge der Zwangskonzentration und des Hungers waren Typhus-, Fleckfieber- und Paratyphusepidemien. Bis zum Juni 1942 starben im Ghetto 100.000 Menschen, vor allem Flüchtlinge und Angehörige des örtlichen Proletariats.

Die wenigen tausend Juden, die an der Führung der für die Deutschen arbeitenden Werkstätten und Fabriken beteiligt waren, sowie ein paar hundert Schmuggler und andere, die in illegaler Geschäftspartnerschaft mit Deutschen und Polen standen, wurden zusammen mit ihren Familien zum Hauptelement der moralischen Korruption. Während sich ein paar hundert Neureiche in gutgeheizte Cafés (die in Geschäftspartnerschaft mit Volksdeutschen betrieben wurden) an Luxusartikel delektierten, verhungerten Kinder und Erwachsene auf den Straßen, mußten einfache Frauen auf dem Heimweg durch die Ghettostraßen ihre Taschen mit Stacheldraht umwickeln, um ihre jämmerlichen Brotrationen vor hungernden Kindern zu sichern, die sie sich sonst schnappten und auf der Stelle verschlangen. Die Ghettoärzte konstatierten, daß das Durchschnittsgewicht der Menschen 30 bis 40 Kilogramm betrug. Menschen starben, indem sie einfach im Gehen umfielen, einschliefen und verhungerten. Die Ghettobevölkerung war also durchaus inhomogen zusammengesetzt.

Lebensmittel erhielten nur „produktive", also in deutschen Betrieben inner- und außerhalb des Ghettos sowie im Judenrat und der Judenpolizei arbeitende Menschen, der Rest an Nahrungsmitteln mußte über die Ghettomauern geschmuggelt werden. Das bedeutete Bestechungsgelder an Wachsoldaten, die jüdische Polizei und polnische Denunzianten sowie Lebensgefahr (für Juden war der Aufenthalt im „arischen" Teil der Stadt verboten) für die SchmugglerInnen, darunter viele Kinder.

Außer den von den Deutschen eingesetzten Judenrat, dessen Beschwichtigungen die Ghettoinsassen lange Zeit daran hinderten, die Realität zu sehen – nämlich den Massenmord an den polnischen Jüdinnen und Juden – gab es die 2.000 Mann starke Ghettopolizei (den Jüdischer Ordnungsdienst) als willfährige Instrumente der Gestapo zur Kontrolle der Juden. Der kriminelle und verräterische Charakter der Polizei war zum Großteil das Werk ihres Befehlshabers Józef Andrzej Szerynski, dessen eigentlicher Name Szenkman lautete und dessen Katholizismus so ausgeprägt war, daß er nie eine Sonntagsmesse in der Ghettokirche versäumte.

Es gab noch 2 Spitzelagenturen, die zusammen ein System der Kollaboration und

des Spitzeltums errichteten (verschärfter als in anderen Ghettos) und den Nazis so bei ihrer Politik des Terrors und der moralischen Desintegration halfen. Sie bauten richtige Finanzimperien innerhalb des Ghettos auf.

Einer dieser Agenturen (geleitet von einem Mann namens Ganzweich) wurde von der Gestapo die Verwaltung von 100 Häusern im Ghetto übertragen, die bis dahin vom Judenrat verwaltet worden waren. Zudem bekamen sie von der Gestapo jedes Monat 30 Pässe ausgestellt, die zur Fahrt mit der Eisenbahn berechtigten. Da das Juden untersagt war, stellte der Besitz dieser Pässe für diese Leute eine konkurrenzlose Einnahmequelle dar. 1941 eröffnete der Leiter dieser Agentur eine „Überwachungsstelle zur Bekämpfung des Schleichhandels und der Preiswucherei im jüdischen Wohnbezirk" (die „13" genannt), in der 318 Leute beschäftigt wurden; 300 waren „Polizeikräfte", der Rest bildete aus Rechtsanwälten einen Gerichtshof, der Verfahren gegen Wucherer und Schwarzhändler durchführte, die hohe Bußgelder bezahlen oder im Gefängnis sitzen mußten. Außerdem zwangen sie alle wichtigen Geschäftsleuten zu Schutzgeldzahlungen, die mit der Gestapo geteilt wurden. Da praktisch alles Notwendige ins Ghetto geschmuggelt werden mußte, berührte das Schutzgeldgeschäft auch diese Aktivitäten. Zuerst mußten Bestechungsgelder an die polnische Polizei, dann an die Ghettopolizei und die Amtsträger der deutschen Kriminalpolizei bezahlt werden, dann konnte immer noch ein an der Ghettomauer patrouillierender deutscher Gendarm die Waren beschlagnahmen. Wurde gleich Schutzgeld an die „13" bezahlt, kamen die Waren ins Ghetto, ohne daß andere geschmiert werden mußten. In weiterer Folge erhielt diese Agentur die Konzession für die Ghettomüllabfuhr, zog riesige Profite aus den Lizenzen zur Einfuhr von Lebensmitteln und besaß einen überdachten Markt. Später gründete sie eine weitere Subversionsagentur, den Ambulanzdienst, der im Verlauf der großen Liquidation eine besonders üble Rolle spielen sollte, als seine Angehörigen der Ghettopolizei beim Ausheben der Opfer und ihrem Transport zu den Zügen, die sie nach Treblinka bringen sollten, assistierten. Einige wenige Personen, die den von den Gangstern verlangten Preis zahlen konnten, wurden zu dieser Zeit in den Krankenwagen in vorübergehende Sicherheit gebracht.

Im Laufe der Zeit hatten diese Agenturen jedenfalls die Macht des Judenrats längst untergraben. Neben der Teilhabe an den Erträgen dieser Agenturen war die Spionage und Subversionsarbeit dieser Agenturen ein wichtiger Teil in der von den Nazis angewendeten Methoden der psychologischen Kriegsführung.

Die Nützlichkeit der Agenten samt ihrer Einrichtungen für die Nazis endete im Verlauf der großen Liquidation. Sie wurden am 4. August 1942 im Gebäude der Ghettopolizei umgebracht.

Die Zahl der von den Deutschen unmittelbar ermordeten Warschauer Juden belief sich bis zur großen Liquidation auf einige hundert und ging nicht in die Zehntausende wie in Wilna oder Minsk. Daher glaubten selbst die pessimistischsten Juden im Warschauer Ghetto 1940 und 1941, daß die Deutschen die Vernichtung der größtmöglichen Zahl von Juden durch Hunger und Krankheit beabsichtigten. Gegen solche Pläne bestand die natürliche Reaktion im entschlossenen Willen, um jeden Preis zu überleben und jede Handlung zu vermeiden, die dem Feind die Möglichkeit zu Massenexekutionen unter dem Vorwand der Vergeltung gäbe.

Glaubwürdige Berichte über die Nazimethoden der totalen Vernichtung erreichten Warschau zuerst durch Emissäre aus Wilna Ende Dezember 1941. Es folgten im Januar 1942 weitere Berichte von Augenzeugen über die Massaker in Litauen und Belorußland, die den Aufruf der Vereinigten Partisanenorganisation (FPO) zum bewaffneten Widerstand mitbrachten. Danach kamen Chaika Grosman, Tamara Snajderman, Arye Wilner und Mordechai

Tenenbojm (von Hashomer Hatzair), denen es gelang, mit Vertretern der wichtigsten politischen Gruppierungen des Ghettos zu sprechen. Ihren Berichten begegneten die älteren jüdischen Führer zunächst mit völligem Unglauben; als die Tatsachen nicht länger verleugnet werden konnten, argumentierten sie und andere, daß die Deutschen solche Verbrechen in den besetzten sowjetischen Gebieten begehen könnten, aber nicht im Generalgouvernement und ganz gewiß nicht in Warschau, einer der Hauptstädte Europas, in der sich nicht einfach eine halbe Million Menschen umbringen ließ, ohne daß die zivilisierte Welt Notiz davon nähme.

Im Februar 1942 erreichten drei Männer Warschau, die wunderbarerweise der Vergasung in Chelmno entgangen waren, und brachten die Nachricht, daß dort im November und Dezember 1941 80.000 Juden aus den ins Reich eingegliederten polnischen Gebieten und mehrere hundert bessarabische Zigeuner vergast worden waren.

Marek Edelman erinnert sich: „Das Warschauer Ghetto glaubte nicht an solche Berichte. Alle, die sich ans Leben klammerten, wollten nicht glauben, daß es ihnen auf diese Weise genommen werden könnte. Nur die organisierte Jugend, die den wachsenden deutschen Terror sorgfältig beobachtet hatte, erkannte die Wahrscheinlichkeit und Wahrheit solcher Berichte und entschied sich für eine großangelegte Propagandakampagne, um die Massen des Volkes mit dem, was geschah, bekannt zu machen."

Die Linkszionisten etablierten ihre ersten Kontakte zur Polnischen Arbeiterpartei. Zuvor hatten ihre einzigen Berührungspunkte mit der polnischen Welt außerhalb des Ghettos durch Irena Adamowitz und ein paar Mitglieder der KIMB-Gruppe [Vorläufer der PLAN] bestanden. Diese Verbindungen sollten sich später als lebenswichtig für die Sicherung der beschränkten Waffenhilfe durch die Heimatarmee erweisen. Mit dem Aufbau einer vereinigten jüdischen Kampforganisation begannen Tenenbojm-Tamaroff und andere Führer der Linkszionisten allerdings im März 1942, indem sie sich mit den Kommunisten verbanden. Was die Linkszionisten und die Kommunisten zusammenbrachte, war der Glaube, daß die im Warschauer und anderen Ghettos eingesperrten Juden sich dem europaweiten Kampf gegen Nazideutschland anschließen mußten und daß sie ihren Beitrag zur allgemeinen Widerstandsbewegung nicht als einzelne Individuen zu leisten hatten, sondern als Volk. Zudem betrachteten die Linkszionisten die Sowjetunion als natürlichen Verbündeten der Juden. Diese Haltung wurde von Mordechai Anielewicz und seinen Kameraden von der Hashomer Hatzair schlagend demonstriert, als sie nach dem Angriff der Nazis auf die Sowjetunion die Arbeit in den Werkstätten und Fabriken niederlegten, die zu den deutschen Kriegsanstrengungen beitrugen.

Im März 1942 trafen die Leiter der Kommunisten und Linkszionisten erstmals in Warschau zusammen. Ergebnis des Treffens war die Gründung des Antifaschistischen Blocks, den die Führer als Kern einer Organisation betrachteten, die alle zum aktiven Kampf gegen die Nazis entschlossenen Parteien und Elemente im Warschauer Ghetto vereinigen sollte. In weniger als zwei Monaten besaß der antifaschistische Block eine Kampforganisation von etwa 500, in fünfköpfigen Gruppen organisierten Mitgliedern – aber es war eine Organisation, die keine einzige Schußwaffe in ihrem Besitz hatte. Die Deutschen erfuhren durch ihre Agenten von dem Stimmungsumschwung im Ghetto. Antwort war eine Terrorkampagne, die den Aufbau einer Untergrundbewegung verhindern sollte. In der Nacht vom 17. auf den 18. April 1942 trieb die Gestapo 52 Juden zusammen, tötete sie mit Schüssen in den Hinterkopf und ließ ihre Leichen auf der Straße liegen.

In kühlen, realistischen Worten ausgedrückt, scheiterte der Antifaschistische Block in der Zeitspanne von seiner Gründung bis zum 22. Juli, dem Beginn der

großen Liquidation, bei der Erfüllung seiner beiden wichtigsten Aufgaben: der Organisation gelang es weder, sich Waffen zu beschaffen, noch konnte sie die Masse der Ghettobewohner davon überzeugen, daß ihre einzige Wahl darin bestand, kämpfend zu sterben.

So gab es abgesehen vom revisionistischen ZZW, der etwa fünfzig mit einigen Dutzend Pistolen und Revolvern ausgestattete Mitglieder umfaßte, keine bewaffnete Widerstandsorganisation im Ghetto, als die Deutschen am 22. Juli 1942 mit der großen Liquidation begannen. Seit Mitte Juli hatten Gerüchte, die nur von den Nazis und ihren Agenten außerhalb und innerhalb des Ghettos ausgestreut worden sein konnten, die Juden weiter gespalten. Zumeist hieß es, daß 20.000, 40.000 oder 60.000 Menschen einer selektiven „Umsiedlung" unterworfen werden sollten und daß alle Leute ohne Anstellung deportiert und zu Befestigungsarbeiten herangezogen werden würden. Aber die meisten Zwangsarbeiter gehörten zu den allerärmsten Bewohnern des Ghettos oder waren Flüchtlinge aus Provinzghettos gewesen. Deswegen rettete sich die Mehrheit in den Glauben, daß sie der „Umsiedlung" entrinnen könnte, solange sie eine sinnvolle Beschäftigung nachweisen konnte. Zehntausende widmeten daraufhin alle ihre Energie und ihren Erfindungsreichtum der Arbeitssuche. „Die Damen, die bis dahin ihre Zeit in Cafés verbracht hatten, verwandelten sich in hart arbeitende Schneiderinnen, Näherinnen und Büroangestellte", berichtet Edelman. Die Konfusion steigerte sich noch, als Czerniakow, von den Nazi-Behörden über die Zukunft beruhigt, den Mitgliedern des Judenrats und der Ghettopolizei offiziell mitteilte, die Deutschen hätten alle Gerüchte über bevorstehende Deportationen kategorisch dementiert.

Die große Liquidation des Warschauer Ghettos

Am 21. Juli nahmen die Deutschen jedoch 60 Geiseln, darunter einige Beamte des Judenrats, und inhaftierten sie im gefürchteten Pawiak-Gefängnis, das innerhalb der Ghettomauern lag. Am nächsten Tag kündigte SS-Sturmbannführer Hermann Höfle Czerniakow und seinen Kollegen an, daß die „unproduktiven" Juden „nach dem Osten umgesiedelt" werden würden und befahl ihnen sowie der Ghettopolizei, seine Männer bei ihrer Arbeit zu unterstützen.

Edelman berichtet: „Nachdem die Deutschen gegangen waren, fand ein zweites geheimes Treffen statt. Nicht eines der Judenratmitglieder stellte die Frage, ob der Judenrat die Befehle ausführen sollte; nicht eines der Judenratmitglieder fand eine Antwort auf die Bemerkung des Sekretärs des Judenrats: 'Meine Herren, bevor Sie zu der technischen Durchführung des Befehls übergehen, überlegen Sie, ob er überhaupt ausgeführt werden sollte'."

Auf Anordnung der Nazis ließ der Judenrat am 22. Juli weiße Plakate an die Mauern des Ghettos kleben, die ankündigten, daß alle Juden umgesiedelt werden würden und daß ihre Umsiedlung von der jüdischen Polizei in Zusammenarbeit mit dem „Umsiedlungsstab" der Nazis durchgeführt werde. Ausgenommen sollten diejenigen werden, die in Betrieben beschäftigt sind, die für die Deutschen produzieren, sowie den Beamten des Judenrats und der Ghettopolizei. Noch am gleichen Tag wurden 2.000 Häftlinge aus dem zentralen Strafgefängnis im Ghetto sowie 4.000 auf den Straßen aufgegriffene Bettler und Arme zum „Umschlagplatz" an der Stawki-Straße gebracht und in aus Viehwaggons zusammengestellten Zügen verladen – zu etwa hundert je Waggon –, die sie „nach dem Osten" brachten. Dies wurde das Muster für tägliche Transporte von fünf- bis sechstausend Juden in die Gaskammern von Treblinka, die ununterbrochen bis zum 12. September weitergingen.

Am 23. Juli beging Czerniakow Selbstmord. Am dritten Tag der großen Liquidation wurden auch denjenigen, die glaubten, daß sich die „Umsiedlung" auf bestimmte Kategorien von Ghettobewohnern beschränken werde, ihr Irrtum offenbar.

Marek Edelman: „Ein einziger hätte laut die Wahrheit sagen können: Czerniakow. Ihm hätten sie geglaubt. Aber er hat Selbstmord begangen. Das war nicht in Ordnung: wenn schon sterben, dann mit Feuerwerk. Dieses Feuerwerk war damals sehr nötig – und wenn schon sterben, dann mußten die Menschen vorher zum Kampf aufgerüttelt werden. Eigentlich machen wir ihm nur das allein zum Vorwurf." „Wir?" „Ich und meine Freunde. Diese Toten. Wir werfen ihm vor, daß er sein Sterben zur Privatsache gemacht hat. Wir wußten, daß man in aller Öffentlichkeit sterben mußte, vor den Augen der Welt."

Die Führer der politischen Parteien und Gruppen trafen sich, um die Situation zu beraten und zu entscheiden, was zu tun wäre. Die Vertreter der Hashomer Hatzair, Hechalutz und der Kommunisten riefen neben mehreren Bundisten aus der Jugend der Partei am lautesten nach unverzüglichen Widerstand. Ihre Ansichten und Argumente faßt Berlinski von der linken Poale Zion so zusammen:

„Die Pessimisten sagen: es ist leicht von Selbstverteidigung zu reden, aber wer wird kämpfen und wo sind unsere Waffen? Die Reichen und die Schmuggler werden nicht kämpfen, auf die jüdische Ghettopolizei können wir nicht zählen, und die Agenten der Gestapo haben dem blutrünstigen Eroberern ihre Seelen verkauft. Darum müssen wir auf die Armen vertrauen. Aber die Armen sind in Apathie und Verzweiflung gesunken. Um die Armen aus der Resignation zu reißen, brauchen wir ein Ziel und Waffen. Ein Ziel haben wir: gegen die Vernichtung zu kämpfen. Aber es gibt keine Waffen. Mit vier Revolvern, von denen zwei unbrauchbar sind, mit Brechstangen oder Messern, Äxten oder Knüppeln kann man nicht gegen einen bis an die Zähne bewaffneten Feind kämpfen. Nebenbei, Waffen allein genügen nicht, die Armen zum Kampf aufzurütteln.

Die Optimisten, zu denen ich gehöre, sprechen anders. Sie argumentieren: Wir müssen aus unseren vergangenen Erfahrungen Schlüsse für die Zukunft ziehen. Selbst wenn die Deportationen nicht sofortige Vernichtung bedeuten, wissen wir doch, daß der Hunger die aus anderen Städten und Städtchen ins Warschauer Ghetto umgesiedelten Leute hingerafft hat. In den Arbeitslagern sind selbst die stärksten Männer nach ein paar Wochen zu Skeletten geworden. Selbst wenn die Deportierten tatsächliche in Arbeitslager angesiedelt worden sind, gehen 75% von ihnen dem Tod entgegen. Darum, so oder so, Deportation heißt Vernichtung. Deswegen ist es besser, in Würde zu sterben und nicht wie gehetzte Tiere. Es gibt keinen anderen Ausweg, alles was uns bleibt, ist kämpfen. Selbst wenn wir bloß einen Kampf aufzunehmen in der Lage sind, der einem wirklichen Gefecht nur ähnelt, ist das immer noch besser als ein passives Einverständnis mit dem Schlächter.

Wir können auf niemanden rechnen. Weder auf die Sowjetunion und noch weniger auf die Alliierten: sie sind nicht in der Lage, uns praktisch in unserer schwierigen Situation zu helfen Die polnische Regierung im Untergrund könnte uns konkret helfen, wird es aber nicht tun.

Wir wissen, daß es mit den Waffen, die wir jetzt besitzen, sehr schwer sein wird, die Massen in den Kampf zu führen. Aber wir glauben, und in dieser Hinsicht sind wir optimistisch, daß sich, wenn wir den Massen die ganze Wahrheit berichten, mehrere tausend junge Männer und Frauen erheben würden, bereit zum Kampf, selbst wenn ihre Waffen nur aus Messern und Äxten, Brecheisen und Knüppeln, Schwefel und Sulfat beständen. Uns ist klar, daß unsere Bewaffnung verglichen mit der des Feindes an eine Fliege angesichts eines Elefanten erinnert. Aber wir haben keine Alternative – wir sehen der Vernichtung in der einen oder anderen Weise entgegen. Wenn wir in diesem Sinne han-

deln, zeigen wir der Welt, daß wir uns gegen den Feind erhoben haben, daß wir nicht gefügig zu unserem Metzger gegangen sind. Laßt unsere Verzweiflungstat einen Protest sein, geschleudert in das Angesicht der Welt, die so kläglich auf die von den Nazis an Hunderttausenden polnischer Juden begangenen Verbrechen reagiert hat."

Während Teile der Bund-Führung nicht die Idee des bewaffneten Widerstands zurückwiesen, sondern nur zweifelten, ob der richtige Moment dafür gekommen war, wiesen Rabbi Frydman und Dr. Schipper die Idee an sich zurück. Berlinski überliefert die Ausführungen des Historikers Schipper:

„Uns selbst verteidigen läuft darauf hinaus, das Ghetto der Vernichtung auszuliefern. Ich glaube, daß wir den grundlegenden Teil des Ghettos erhalten müssen. Es ist Krieg, jedes Volk muß Opfer erdulden, und auch wir müssen Opfer bringen, um das wesentliche Element unseres Volkes zu retten. Wenn ich überzeugt wäre, daß wir dieses wesentliche Element nicht bewahren können, würde ich andere Schlußfolgerungen ziehen."

Rabbi Frydman argumentierte wie folgt:

„Ich glaube an Gott und ich glaube, daß ein Wunder geschehen wird. Der Herr wird seinem Volk nicht erlauben, vernichtet zu werden. Gegen die Deutschen zu kämpfen, macht keinen Sinn. Liebe Freunde, wahrt Ruhe und habt Vertrauen und wir werden gerettet werden!"

Drei Tage lang warteten die Mitglieder des Antifaschistischen Blocks in ihren Stellungen, während ihr Parteirat in Anwesenheit eines Vertreters der Polnischen Sozialisten beriet und mehrere verzweifelte Bitten um die Wochen zuvor versprochenen Waffen aussandte. Die Waffen kamen nicht, und nach mehreren Zusammenstößen mit der jüdischen Ghettopolizei mußten sich die mobilisierten Gruppen zerstreuen, um nicht selbst ausgehoben zu werden.

Um herauszufinden, was mit den fünf- bis sechstausend Menschen geschah, die täglich aus Warschau fortgeschafft wurden, stahl sich der Bundist Zalman Frydrych aus dem Ghetto und folgte mit Hilfe eines polnischen Eisenbahners erfolgreich einem der Transporte. Er kam bis Sokolow; dort berichtete ihm ein Eisenbahner, daß die Judentransporte auf ein nach Treblinka führendes Nebengleis geleitet würden, von wo aus die gleichen Züge leer zurückkämen. Weiter berichtete er, daß keine Lebensmittel nach Treblinka transportiert würden und daß es keinem Zivilisten erlaubt wäre, zum Bahnhof Treblinka zu reisen. Am folgenden Tag traf Frydrych auf dem Marktplatz von Sokolow zwei nackte Juden, davon einer ein Bundist namens Wallach, die aus Treblinka geflohen waren, und erhielt von ihnen einen Augenzeugenbericht über das, was dort geschah. Frydrych kehrte ins Ghetto zurück; der Bund enthüllte die Wahrheit über die „Umsiedlungen" in seiner Zeitung *Oif der Vakh* (*Auf der Wacht*). Da die Untergrundzeitung aber nur in wenigen hundert Exemplaren erschien und zum Schutz ihrer Verteiler nur unter Geheimhaltung vertrieben werden durfte, konnte die Wahrheit nicht vielen bekannt werden.

Andere Opfer, denen die Flucht aus Treblinka gelungen war und die am achten oder zehnten Tag der großen Liquidation ins Ghetto zurückkehrten, berichteten dem Judenrat, wessen sie Zeuge geworden waren; aber ihre Berichte wurden entweder unterdrückt oder von den Judenratsbeamten offiziell als Lügen bezeichnet.

Bis Mitte August wußten Tausende von Treblinka, und viele Tausend, die gehofft hatten, der Deportation mit Bescheinigungen zu entkommen, die sie als Beschäftigte von im deutschen Interesse produzierenden Unternehmen auswiesen, erkannten, daß ihre Papiere sie nicht schützten. Zehntausende versteckten sich deswegen, und eine unbekannte Zahl von Einzelnen leisteten bei Gefangennahme passiven oder aktiven Widerstand.

Die Gründung der ZOB

Über die Stimmung der Überlebenden der Aktion berichtet Emanuel Ringelblum, Archivar und Chronist des Ghettos: „Die Leute schworen sich, nie wieder werden uns die Deutschen ungestraft hier wegbringen. Wir werden untergehen, aber die grausamen Eindringlinge werden mit ihrem Blut für unseren Tod bezahlen. Wir brauchen uns keine Gedanken um unser Überleben zu machen, denn jeder von uns trägt sein Todesurteil bereits in der Tasche. Wir sollten besser daran denken in Würde zu sterben, im Kampf zu sterben."

Anfang Oktober 1942 begannen Gespräche zwischen den verschiedenen politischen Parteien im Ghetto, und am 20. November wurde die sogenannte Koordinierungskommission gegründet. Anfang Dezember schließlich wurde die ZOB gegründet, der sich alle Gruppen mit Ausnahme des ZZW anschließen. Damit war endlich im Warschauer Ghetto der Schritt vollbracht, den die Wilnaer mit der Gründung der FPO bereits mehr als ein Jahr vorher gesetzt hatten: Die Gründung einer vereinigten Kampforganisation im Ghetto.

Die ZOB erreichte rasch eine Mitgliederstärke von 500 KämpferInnen, die in Fünferzellen organisiert waren. Die Fünferzellen wurden zu Gruppen zusammengefaßt. Der Stab der ZOB setzte sich aus fünf Mitgliedern der verschiedenen politischen Parteien zusammen, nämlich Hirsch Berlinski von der linken Poale Zion, Issac Zuckerman von Dror, Marek Edelman vom Bund, Michal Rojzenfeld von der Polnischen Arbeiterpartei (die die Nachfolgepartei der von der Komintern aufgelösten polnischen KP war) und als Oberkommandierender Mordechai Anielewicz von der Hashomer Hatzair.

Nach der großen Liquidation vom Sommer 1942 wurde das Warschauer Ghetto in drei kleine Ghettos geteilt, zwischen denen kaum mehr Verbindung bestand. Die verbliebenen BewohnerInnen befanden sich nunmehr im „Zentralghetto", dem Bürstenmacherviertel und dem Gelände der Fabriken von Toebbens und Schultz, zwei deutschen Unternehmern. Dementsprechend teilten sich die Stabangehörigen der ZOB ihre Arbeitsbereiche auf.

Das Statut der ZOB definierte ihre Aufgaben folgendermaßen:

„1. Widerstand im Falle einer weiteren Deportation unter dem Motto 'wir werden keinen einzigen Juden ausliefern.

2. Terroristische Aktionen gegen die jüdische Polizei, die jüdischen Kommunalbehörden und den Werkschutz der Fabriken im Ghetto.

3. Aktiver Kampf gegen Werkstattleiter, Vorarbeiter sowie bekannte und verdeckte Agenten der Gestapo im Namen der Verteidigung der jüdischen Massen."

Die Zeit bis zum Jänner 1943 nützte die ZOB zur Waffenbeschaffung. Die einzigen Waffen, die von außerhalb des Ghettos kamen, waren einige Revolver von der Volksgarde. Im Ghetto wurden weitere Waffen produziert, nämlich Stichwaffen, Molotow-Cocktails, Granaten und elektrische zu zündende Minen. Weiters wurden deutsche Werkschutzpolizisten entwaffnet. Erst Ende Dezember rückte die Führung der Heimatarmee 10 Pistolen als Unterstützung heraus.

Gleichzeitig wurden Anschläge auf den Kommandanten der jüdischen Polizei und den Vertreter des Judenrats beim Umsiedlungsstab verübt, die die Popularität der ZOB in der Ghettobevölkerung enorm steigerte. Andere Aktionen waren gegen jüdische Meister in den Fabriken, die den ArbeiterInnen am härtesten zusetzten, und gegen Kollaborateure.

Bis 1943 legten die Ghettoinsassen insgesamt 631 Bunker an, die durch ein System von Tunnels teilweise untereinander und mit der Kanalisation verbunden waren. Dieses unterirdische System wurde im Ghettoaufstand zur Hauptstütze der KämpferInnen.

Der erste Versuch der endgültigen Liquidierung des Ghettos wird militant verhindert

Auf Befehl von Heinrich Himmler führte der SS-Oberführer und Oberst der Polizei Sammern-Frankenegg am 18. Jänner 1943 einen Überfall auf das Ghetto, der die vollständige Liquidierung zum Ziel hatte, durch. Insgesamt weit über 1.000 schwer bewaffnete deutsche, lettische, litauische sowie polnische Einheiten waren an dieser Aktion beteiligt.

Nur eine Handvoll Arbeiter der Fabriken, die aufgerufen wurden, sich am „Umschlagplatz" zur Deportation einzufinden, folgte diesem Aufruf.

Die ZOB wurde von dem Überfall völlig überrascht. Aber relativ bald leisten vier verbarrikadierte Kampfgruppen Widerstand. Es kommt zum Straßenkampf an der Kreuzung Mila-Zamenhof-Straße. Doch für diese Art der Auseinandersetzung mangelte es den KämpferInnen an den richtigen Waffen, nämlich weiterreichenden Gewehren, deshalb gingen sie zum Partisanenkampf über.

Es kommt zu vier größeren Gefechten im Zentralghetto und im Fabriksghetto, wo eine Kampfgruppe, die völlig waffenlos ist, von den Deutschen gemeinsam mit den Fabrikarbeitern zum Umschlagplatz gebracht wird. Doch alle 60 Gefangenen weigern sich, in den Waggon zu steigen. Sie werden auf der Stelle erschossen.

Insgesamt nahmen an den Aktionen, die vom 18. bis zum 22. Jänner 1943 andauerten, nur fünf von fünfzig Kampfgruppen teil. Die übrigen wurden vom Überfall überrascht und konnten ihre Waffenlager nicht erreichen. Vier Fünftel der KämpferInnen kamen ums Leben.

Doch nicht nur der organisierte Widerstand kämpfte im Jänner 1943, ganze Häuser mußten unter Feuer genommen und gestürmt werden, bevor die Überlebenden von den Nazis zusammengetrieben werden konnten.

Am dritten Tag der Aktion wagten die Deutschen und ihre Hilfstruppen es nicht mehr, den Juden in den Häusern und Kellern nachzustellen, und beschränkten sich auf diejenigen, derer sie auf den Straßen habhaft werden konnten. Am 22. Jänner 1943 zog Sammern-Frankenegg seine Truppe nach dem Mord an etwa 1.000 und der Gefangennahme von etwa 5.500 weiteren Juden aus dem Ghetto zurück.

Marek Edelman: „In ganz Warschau verbreiten sich Legenden von hunderten getöteter Deutscher, von der großen Stärke der ZOB. Der ganze polnische Untergrund ist voller Anerkennung für uns." Mordechai Anielewicz: „Seit dem 18. Jänner haben sich die Warschauer Juden im ständigen Kampf gegen die Deutschen und ihre Helfer befunden. Diejenigen, die das verneinen oder bezweifeln, sind nichts als böswillige Antisemiten." Zum ersten Mal in der Geschichte des 3. Reiches wurden Himmlers Pläne durch den bewaffneten Widerstand eingesperrter Juden vereitelt.

Als Folge des bewaffneten Widerstands erhielt die ZOB Ende Jänner 1943 die erste nennenswerte Lieferung an Waffen seitens der Heimatarmee, nämlich 50 großkalibrige Pistolen und 50 Granaten. Die ZOB wurde nunmehr umgruppiert: Alle Kampfgruppen wurden auf vier Gebiete verteilt, die Kampfgruppen wurden unmittelbar in der Nähe ihrer Operationsstellen kaserniert. Das geschah, „damit die Kampfgruppen sich nicht noch einmal von einer deutschen Aktion überraschen lassen, damit die Leute sich an militärischen Geist, an militärische Ordnung und an ständigen Kontakt mit der Waffe gewöhnen." Es wurden Tag und Nacht Wachen aufgestellt, um eine Überraschungsaktion zu verhindern.

Zu dieser Zeit übte die ZOB im Ghetto die ungeteilte Macht aus, sie war die einzige Kraft und Macht, die über eine Autorität verfügte und von der Bevölkerung anerkannt wurde.

Die ZOB kassierte von den Gemeindeeinrichtungen und reichen Bewohnern Steuern für den Kauf von Waffen, Bäcker und Kaufleute mußten Lebensmittel zur

Verfügung stellen. Gegenüber jüdischen Gestapo-Agenten wurden Todesurteile vollstreckt. Auch Gestapo-Männer wurden getötet.

Der Aufstand im Warschauer Ghetto - chronologischer Überblick

Am 17.4.1943 erhält Jürgen Stroop, „Fachmann für Partisanenbekämpfung", von Himmler den Befehl, das Warschauer Ghetto endgültig zu liquidieren, nachdem Sammern-Frankeneggs Versuch im Jänner gescheitert war. Stroops Plan sieht vor, den Straßenbahnverkehr ums Ghetto einzustellen, das Ghetto mit Maschinengewehrnestern zu umzingeln und danach mit starken Kräften in der Zamenhof-Straße ein Standquartier einzurichten.

ZOB und ZZW erfahren von den bevorstehenden Plänen zur Liquidierung des Ghettos am 18. April. Die beiden Organisationen verabreden eine Koordinierung ihrer Aktivitäten.

Die ZOB verfügt insgesamt über 600 - 800 Männer und Frauen an KämpferInnen. JedeR KämpferIn hat 1 Revolver oder 1 Pistole mit 10 - 15 Schuß Munition, dazu 4 bis 5 Granaten, 4 - 5 Molotow-Cocktails. Zusätzlich haben jeweils 2 - 3 KämpferInnen jeder Gruppe Gewehre, insgesamt gibt es 1 Maschinenpistole und 1 leichtes Maschinengewehr mit zu wenig Munition.

Das ZZW hat etwa 400 KämpferInnen, die besser ausgerüstet sind als die der ZOB.

Daneben haben sich „wilde Gruppen", die aus Bunkergemeinschaften, Arbeitskollegen etc. bestehen, gebildet. Insgesamt sind sie ca. 2000 KämpferInnen, darunter 1 Gruppe von orthodoxen Juden. Nach dem Zusammenbruch der beiden Kampforganisationen tragen diese Gruppen und die versprengten Reste von ZOB und ZZW die Hauptlast an der Weiterführung des Widerstands.

Der Aufstandsplan sieht laut Anielewicz vor, zuerst in Überraschungsangriffen den Deutschen möglichst viele Schläge zu versetzen. Grundlage des Kampfes ist das Ghettolabyrinth (631 Bunker, die mit Geheimgängen und über die Kanalisation miteinander verbunden sind). Die Ghettoinsassen suchen ihre Verstecke und Bunker auf. Die Ghettomauern werden mit Plakaten beklebt mit dem Aufruf, aufrecht zu sterben. Es werden polnische (weiß-rote), jüdische (weiß-blaue) und mindestens eine rote Fahne und ein Transparent mit dem Aufruf zum Aufstand an die Polen aufgezogen.

Um 18 Uhr umstellt polnische Polizei das Ghetto.

Der Einmarsch beginnt am 19. April um 2 Uhr Früh: An der Ghettomauer werden Maschinengewehrnester errichtet, alle 25 Meter steht ein Wachtposten. Patrouillen aus lettischen und polnischen Hilfstruppen werden ins Ghetto geschickt. Sie werden nicht angegriffen. Insgesamt sind ca. 5.000 Angreifer im Einsatz im Ghetto.

Die gesamte Zivilbevölkerung begibt sich unverzüglich in die vorbereiteten Schutzkeller und Verstecke auf den Dachböden. Das Ghetto ist wie ausgestorben.

Um 4 Uhr beginnen die Deutschen in kleinen Gruppen, zu dritt, zu viert, zu fünft (um nicht die Aufmerksamkeit der ZOB und der Bevölkerung auf sich zu lenken) auf das Gebiet des Zwischenghettos (die Teile des ehemaligen Ghettos zwischen den verbliebenen drei „Restghettos") vorzudringen. Erst dort formieren sie sich zu Abteilungen und Kompanien.

Die Haupttruppen stoßen in zwei Gruppen zur Kreuzung Zamenhof-Mila-Straße und zur Kreuzung Nalewki-Gesia-Straße vor. Dort werden beide von den ZOB-Einheiten angegriffen.

In der Mila-Zamenhof-Straße dauert das erste Gefecht eine halbe Stunde, dann müssen sich die ca. 1.000 Angreifer zurückziehen, nachdem sie u.a. bereits 2 Panzer verloren haben.

Nach zweistündigem Kampf müssen sich die Deutschen und ihre Helfershelfer auch von der Kreuzung Gesia-Nalewki-Straße zurückziehen. Im Gegensatz zur ZOB haben sie bereits Verluste erlitten.

In der Zwischenzeit hat Jürgen Stroop das alleinige Kommando übernommen.

Er steigert die Intensität des Angriffs und läßt das Ghetto von Flugzeugen bombardieren. Trotzdem müssen sich die Angreifer um 20 Uhr aus dem gesamten Ghetto zurückziehen. Stroop muß melden, daß seine Truppen an diesem Tag ganze 380 Ghettobewohner verhaften konnten.

In der Nacht verlassen Gruppen von GhettokämpferInnen das Ghetto und greifen den Feind in den benachbarten Straßen an, andere werfen Molotow-Cocktails und Granaten von den Ghettomauern in der Bonifraterska-Straße. Mindestens ein deutscher und ein polnischer Polizist kommen dabei ums Leben.

Stroop befiehlt der Kanalbehörde, die Kanäle unterhalb des Ghettos zu sperren und zu überfluten. Der Plan scheitert, weil die Juden und polnische Arbeiter der Wasserversorgung die Absperrschieber entfernen. Stroop läßt in das Wasser der Kanäle Kreosot schütten. Dann wirft die Wehrmacht Gasgranaten in die Kanalisation und vermint die Einstiegslöcher.

Am 20.4.1943 wird neben dem Zentralghetto und den Fabriken auch das Bürstenmacherviertel angegriffen. Der Kommandant dieses Viertels ist Marek Edelman, das Alter seiner MitkämpferInnen liegt zwischen 14 und 40 Jahren. Eine im Eingang vergrabene Mine tötet mehrere Dutzend Deutsche, die sich daraufhin rasch zurückziehen. Die Nazis schicken 3 Offiziere und schlagen eine 15minütige Feuerpause vor, um ihre Opfer zu bergen. Ihr Angebot: friedlicher Abzug in Arbeitslager. Die KämpferInnen antworten mit Molotow-Cocktails, Granaten und Schüssen. Stroop läßt den Angriff abbrechen und holt Artillerie und die Luftwaffe zur Unterstützung. Der Kampf dauert in allen Ghettos bis zum Abend, dann müssen sich die Nazis erneut zurückziehen.

Generalgouverneur Frank telegrafiert an Hitler: „Seit gestern haben wir in Warschau einen bereits mit Einsatz von Geschützen zu bekämpfenden Aufstand im Ghetto. Die Morde an den Deutschen nehmen in furchtbarer Weise zu."

Am 21. April wird das Bürstenmacherviertel von den Deutschen in Brand gesteckt, hunderte kommen in den Bunkern um, sie verbrennen oder ersticken. Einigen KämpferInnen gelingt die Flucht ins Zentralghetto.

Kommuniqué Nr. 4 der ZOB: „Unsere Soldaten kämpfen großartig. Die Moral der Kampfgruppen ist ausgezeichnet. Unsere Verluste an Menschenleben sind relativ gering. Es mangelt uns an Munition. Wir werden kämpfen, solange wir leben." Ein polnischer Augenzeuge in einer Untergrundzeitung: „Im Verlauf zweier Kriege habe ich an vielen Kämpfen teilgenommen, doch keiner hatte die gleiche erschütternde Wirkung auf mich wie der, den ich gestern beobachtete. Durch die Flammen wütender Feuersbrünste, das Donnern der Panzerfäuste, Feldgeschütze und Mörser drangen deutsche Pioniere zu den jüdischen Stellungen vor und plazierten ihre Sprengladungen. Auch Flammenwerfer setzten sie ein. Dieser Vorbereitung folgte der Sturm deutscher Infanterie auf die Positionen, der aber von den KämpferInnen von Mal zu Mal zurückgeschlagen wurde. Ich zählte 15 tote und 138 verwundete Deutsche allein in einem Abschnitt. Die Juden hatten Maschinengewehre und große Mengen Granaten. Sie verteidigten sich wütend und entschlossen. Panzer und gepanzerte Fahrzeuge wurden mit Benzinflaschen empfangen. Ich sah einen brennenden deutschen Panzer, aus dem die brennende Besatzung geborgen wurde." Stroop an Krüger: Seine Methode zeigt Ergebnisse, an diesem Tag wurden 5200 Juden gefangen.

Eine Volksgarde-Einheit sprengt die Gleise nahe dem Westbahnhof, später setzt eine andere Gruppe einen Militärzug in Brand, um den Abtransport der gefangenen Juden und Jüdinnen nach Treblinka zu verzögern.

Am 22. April brennen bereits große Teile des Zentralghettos. Am 23. beginnen die KämpferInnen, die Betriebe und La-

gerhäuser in Brand zu stecken, um den Abtransport der Maschinen und Rohmaterialien durch die Deutschen zu verhindern. An diesem Tag finden die meisten Unterstützungsaktionen des polnischen Untergrunds außerhalb des Ghettos statt. Viele der Aktivisten nützen die Anwesenheit von Schaulustigen, um unerkannt in der Menge unterzutauchen.

Marek Edelman beschreibt, wie makaber die Situation ist: „Die Mauer reichte nur bis zum ersten Stock. Vom zweiten sah man schon die Straße drüben. Wir sahen ein Karussell und Leute, wir hörten die Musik und hatten entsetzliche Angst, daß diese Klänge uns übertönen und diese Leute uns nicht bemerken würden, daß überhaupt niemand auf der Welt aufmerkam würde - auf uns, diesen Kampf und ie Toten ...“

Abends berichtet Anielewicz an uckerman: „Was wir erlebt haben, läßt ch mit Worten nicht beschreiben. Wir ätten es in unseren kühnsten Träumen icht zu hoffen gewagt. Zweimal zwanen wir die Deutschen, das Ghetto fluchttig zu verlassen. (...) Ich habe das Gehl, große Dinge geschehen, daß das, was ir wagten, von großer Bedeutung ist. (...) on heute ab gehen wir zur Partisanenktik über. Noch in dieser Nacht gehen drei Spähtrupps hinaus, um Waffen zu erobern. Weil wir sie nur selten benutzen können, sind Revolver für uns zwecklos. Wir brauchen vielmehr Gewehre, Machinengewehre, Handgranaten und Sprengstoff. (...) Sei mir gesund, mein Treuer! vielleicht sehen wir uns ja noch wieder. Der Traum meines Lebens ist jedenfalls schon in Erfüllung gegangen, denn das Ghetto verteidigt sich. Wir Juden leisten mit der Waffe in der Hand Widerstand. Das ist Tatsache geworden, und ich kann bezeugen, wie heldenhaft Juden kämpfen.“

Himmler befiehlt Krüger, den Aufstand ohne Rücksicht auf Einbußen der Rüstungsindustrie niederzuschlagen. Stroop beschreibt das in seinem Bericht so: „Am 23.4. erging vom Reichsführer SS über den Höheren SS- und Polizeiführer Ost in Krakau der Befehl, die Durchkämmung des Ghettos in Warschau mit größter Härte und unnachsichtiger Zähigkeit zu vollziehen. Ich entschloß mich daher, nunmehr die totale Vernichtung des jüdischen Wohnbezirks durch Abbrennen sämtlicher Wohnblocks, auch der Wohnblocks bei den Rüstungsbetrieben, vorzunehmen. Es wurde systematisch ein Betrieb nach dem anderen geräumt und anschließend durch Feuer vernichtet.“

Am 25.4. notiert Göbbels in seinem Tagebuch: „Aus dem Bericht aus den besetzten Gebieten entnehme ich, daß in Warschau wahrhaft groteske Zustände herrschen. Die Juden haben durch unterirdische Gänge das Ghetto zu verlassen versucht. Daraufhin sind diese unterirdischen Gänge unter Wasser gesetzt worden. Das Ghetto liegt jetzt unter Artilleriebeschuß. Immerhin ein Zustand in einer besetzten Stadt, der alles andere als befriedet genannt werden kann. Es wird die höchste Zeit, daß wir auch aus dem Generalgouvernement die Juden so schnell wie möglich entfernen.“

Am 27. April finden welche von den heftigsten Kämpfen während des Aufstands statt.

Aus dem Bericht von Marek Edelman: „Am 1. Mai entschließt sich das Kommando, eine besondere ‘Feiertags’-Aktion durchzuführen. Einige Kampfgruppen gehen hinaus, mit der Aufgabe, soviele Deutsche wie möglich zu ‘erledigen’. Am Abend findet der 1. Mai-Apell statt. Eine kurze Rede und die ‘Internationale’. In aller Welt wird der Tag heute gefeiert. In aller Welt fallen im gleichen Augenblick die kurzen bedeutenden Worte. Aber noch niemals wurde die ‘Internationale’ unter solch veränderten, solch tragischen Umstände gesungen, an einem Ort, an dem ein Volk untergeht. Diese Worte und dieser Gesang hallen von den ausgebrannten Ruinen wider und bezeugen dieses Mal, daß im Ghetto die sozialistische Jugend kämpft, die dies nicht vergißt, nicht einmal angesichts des Todes.“

Stroop läßt Konter-Guerilla-Truppen einsetzen, die als Partisanen getarnt nachts Jagd auf die GhettokämpferInnen machen.

Am 7. Mai finden die Nazis den Bunker in der Mila-Straße 18, in dem sich der ZOB-Oberkommandierende Mordechai Anielewicz und andere Führer zusammen mit hunderten KämpferInnen und Zivilisten versteckt halten. Die Nazis setzen dazu Hörgeräte und Hunde ein und versuchen gefangene jüdische Kinder zum Verrat zu bewegen. Diejenigen, die sich weigern, werden sofort ermordet.

Am 8.5.1943 wird der Bunker umstellt und angegriffen. Die KämpferInnen versuchen, durch einen der Ausgänge in den Rücken der Deutschen zu gelangen, aber alle fünf Ausgänge sind bewacht. Die Nazis werfen Gasgranaten in den Bunker, die Zivilisten verlassen den Bunker, die ZOB-KämpferInnen bleiben drinnen. Sie beschließen, sich selbst zu töten. Nur vier, die nicht sterben, entdecken einen sechsten Ausgang und gelangen unbemerkt an die Oberfläche. Sie werden in der Nacht von einer Patrouille aus Edelmans Gruppe gefunden. Sie sterben später alle auf der 'arischen' Seite. So kommen wieder achtzig Prozent der verbliebenen Kämpfer ums Leben, unter ihnen der ZOB-Kommandant Anielewicz.

Am 9.5.1943 schickt Edelman zwei Gruppen aus, um einen Fluchtweg zu finden. Eine Gruppe trifft auf Deutsche, die andere trifft in der Kanalisation auf einen Verbindungsmann der ZOB zur „arischen" Seite und zwei weitere Polen, die vergeblich die Gruppe von Anielewicz gesucht hatten. Sie bringen etwa 50 KämpferInnen, darunter die vier Überlebenden aus dem Kommandobunker, durch die Kanäle. Bis zum 10. Mai durchqueren sie fast das gesamte Ghetto in den Kanälen. 32 Mitglieder dieser Gruppe entkommen schließlich durch ein Ausstiegsloch auf der „arischen" Seite aus der Kanalisation. Damit endet die Phase des organisierten Kampfes im Warschauer Ghetto.

In der Nacht auf den 14.5. fliegt die Luftwaffe der SU den schwersten Angriff gegen Warschau seit Ausbruch des Krieges. Jüdische Gruppen versuchen, aus dem Ghetto auszubrechen, was nur wenigen in der Bonifraterska-Straße und Mylna-Straße gelingt. Während des Bombardements greifen KämpferInnen Nazis an, die auf der 'arischen' Seite der Ghettomauer patrouillieren.

Danach wird das Ghetto zur Gänze von den Nazis niedergebrannt und von der Luftwaffe bombardiert, so daß nicht einmal mehr zu erkennen ist, wo sich früher die Straßen befunden haben. Aufgespürte Bunker werden gesprengt, in die Kanalisation werden Gasgranaten geworden, bei Einstiegslöchern Handgranaten deponiert, schließlich wird das Kanalnetz geflutet.

Am 15. Juli beginnen die Deutschen, die Berge von Ruinen und Schutt zu sprengen. Banden von Polen plündern das Ghetto, es kommt zu Kämpfen zwischen GhettokämpferInnen und diesen Banden.

Im Juni 1944 greift eine Gruppe von Juden eine das Ghetto durchquerende Abteilung deutscher Gendarmerie an und tötet drei von ihnen mit Granaten. Als am 1.8.1944 der Aufstand der Warschauer Bevölkerung unter Führung der AK und der Volksgarde beginnt, ist in den Trümmern des ehemaligen Warschauer Ghettos noch mindestens ein „Jude" am Leben. Wie die Bedingungen für Überleben und Widerstand nach dem 8.5.1943 im Ghetto aussahen, schildert Jacob Smakowski:

Aus dem (unveröffentlichten) Tagebuch von Jacob Smakowski

Ca. Anfang Mai 1943: Ukrainische Hilfstruppen konnten das Gebäude Walowa 6, das Smakowski mit anderen verteidigte, nicht einnehmen, und setzten es deshalb in Brand. Smakowski und seine drei Gefährten mußten, um dem Feuer zu entgehen, auf das Dach eines benachbarten zweistöckigen Gebäudes springen. Zwei sprangen in den Tod, der dritte, Leyb Binenfeld, wurde schwer verletzt, Smakowski selbst zog sich am Wellblech-

dach, auf dem er landete, eine klaffende Wunde am Bein zu. Beide verbrachten drei Tage im Bunker Walowa 8, deren Insassen Wasser und Brot mit ihnen teilten. Am dritten Tag verließen Smakowski und Binenfeld den Bunker, weil sie die Deutschen zu nahe kommen fühlten, und verbrachten etwa eine Woche im Treppenhaus eines ausgebrannten Nebengebäudes im Hof der Franziskanska 24.

Nach einer Woche schlug Smakowski Binenfeld vor, zum Bunker zurückzukehren, um nach seinen Bewohnern zu schauen. Smakowski erinnert sich:

„Als wir ankamen, sahen wir, daß das Haus und der Bunker durch Feuer zerstört waren und die Leute vergast. Wir erfuhren, daß sie sich vor ihrem Tod verzweifelt gewehrt hatten. Die Deutschen hatten einen orthodoxen Juden gefangen und ihn so lange gefoltert, bis er ihnen den Bunkereingang zeigte. Die Deutschen wollten den Eingang sprengen, konnten aber nicht nah genug herankommen, denn die Juden verteidigten sich beharrlich und töteten sieben Deutsche. Schließlich setzten die Deutschen Gas ein und die jüdischen Kämpfer erstickten."

Überzeugt, daß die Deutschen früher oder später alle Bunker entdecken würden, sammelte Smakowski 20 Juden um sich und führte sie am 12. Mai durch die Kanalisation zur Powazkowska-Straße. Unglücklicherweise bewachte eine ukrainische Einheit in der Nähe des Einstiegsloches ein Kohlenlager, und als die Juden auf die Straße kletterten, wurden sie fast alle getötet. Smakowski und Binenfeld, die noch in der Kanalisation waren, um den Frauen und Kindern beim Aufstieg durch das Mannloch zu helfen, hörten die Schüsse und flohen zurück ins Ghetto. Diesmal fand Smakowski in dem Bunker Muranowska-Straße 18 Schutz. Eine der 28 Insassen war eine kranke Frau. Trotz Smakowskis Warnungen bekochte ihr Ehemann sie während des Tages:

„Eines Tages, als ich eingenickt war, machte er wieder tagsüber Feuer. Ohne ein Wort zu sagen, stand ich auf und verließ den Bunker durch den Tunnel. Mir folgten meine Freunde Gutek und Cegielka und Frau Cymes. Hinter uns tarnten wir den Bunkereingang. Eine halbe Stunde später lockte das Feuer die Mörder an. Die Gendarmen kamen, zogen die Juden aus dem Bunker und erschossen sie auf dem Hof. Dann bedeckten sie die Leichen mit Holz und verbrannten sie. Nach einiger Zeit verschwanden sie. Wir beobachteten das Massaker von der Treppe aus. Frau Cymes war von Sinnen. Sie heulte immer wieder: 'Meine beiden Söhne! Sie haben meine beiden Söhne erschossen!' Als es dunkel wurde, sagte sie, sie wolle aus dem Fenster schauen, was draußen vorginge. Sie öffnete das Fenster und stürzte sich aus dem 4. Stock."

Smakowski fand mit seinen beiden Freunden im Bunker Nalewki-Straße 45 Unterkunft. Dessen Bewohner zankten allnächtlich über ihre Suppenportionen und erhoben dabei trotz Smakowskis Warnungen ihre Stimme. Sie wurden von einer der nächtlichen Patrouillen der Deutschen gehört. Am 21. Juni umstellten die Deutschen das Haus bei Einbruch der Dunkelheit und stürzten hinein.

„Die jungen Leute flohen rasch und verbargen sich. Die Gendarmen faßten Dr. Korman, der wegen seines Alters nicht entkommen konnte. Sie brachten ihn zu ihrem Posten und folterten ihn, damit er sie zu den 'Banditen' führte. Am Morgen des 22. Juni brachten sie ihn zurück und er zeigte ihnen den Bunkereingang. Als erster betrat ein mit einem Gewehr bewaffneter Deutscher den Bunker mit einer Kerze. Ich hatte die Geistesgegenwart gehabt, meine Pistole in einem Topf zu verstecken und meine paar Goldstücke zu vergraben. Ich war ruhiger als die anderen, denn nachts, wenn die anderen herausgingen, um zu kochen und frische Luft zu schnappen, hatte ich einen Tunnel zur Nalewki-Straße 45 gegraben, den Eingang mit einem Brett geschlossen und ihn getarnt. Doch als der Deutsche auftauchte, überraschte er mich völlig: es war halb sechs Uhr morgens, ich schlief noch und

war ganz unvorbereitet. Als die Klappe aufging, dachten wir, es wäre einer von unseren Leuten. Der Deutsche schlug uns mit seiner Waffe, brüllte 'Hände hoch!' und zwang uns, den Bunker zu verlassen. Draußen sah ich Dr. Korman und 60 Deutsche. Sie befahlen uns, uns in eine Reihe zu stellen, und durchsuchten uns, besonders die Frauen ... Sie nahmen unser Geld.

Ich stand ruhig und lächelte. Es kümmerte mich nicht mehr, was mit mir geschah. Was konnte ich schon tun? Sollte ich weinen und um Gnade bitten? Natürlich nicht, ich wollte in Würde sterben. Ein SS-Mann trat auf mich zu und fragte: 'Warum grinst du?' Ich antwortete: 'Es macht mir nichts, ich bin heute siebzig.' Der Deutsche griff seine Parabellum und schlug mir dreimal auf die Nase. (Sie ist noch immer schief.) Dann erzählte er mir, daß er mich mit einer besonderen Art Dum-Dum-Geschoß umbringen werde. Er drehte sich zu Dr. Korman und sagte: 'Gut, Korman, hast du uns noch etwas zu sagen?' Dr. Korman antwortete, daß er nichts hinzuzufügen hatte. Der SS-Mann gebot ihm, einen Schritt vorzutreten, und schoß ihm in den Rücken. Dann führten sie uns, nackt und mit erhobenen Händen, zum Judenrat in der Zamenhof-Straße 11.

Ich wußte, daß sie uns erledigen würden, sobald wir den Judenrat erreichen. Daher sagte ich zu dem Bäcker Kagan: 'Moniek, erzähl ihnen, daß du Geld hast, dann werden wir noch entkommen.' Ich trat auf einen der SS-Männer zu und flüsterte: 'Herr, wir haben unser Gold versteckt.' Er ließ uns vor einem Tor zurück, bewacht von zwei SS-Männern, von denen einer der berüchtigte Henker Paul Händtke war. Sie brachten uns zurück zur Nalewki-Straße 45. Bevor wir ankamen, hörten wir Schüsse. Wir wußten, daß die anderen vor dem Judenrat erschossen worden waren. Als ich den SS-Mann fragte, was geschehen sei, antwortete er, es handle sich bloß um ein Übungsschießen. Als Kagans Frau klar wurde, was passiert war, griff sie ihr Kind und rannte fort. Sie wurde sofort niedergeschossen.

Nachdem wir den Hof der Nalewki-Straße 45 betraten, blieben zwei SS-Männer mit Kagan zurück, während ich und Händtke zum Bunker gingen. Ich betrat den Tunnel als erster denn er war sich sicher, daß ich nicht entkommen konnte, weil ich ja nackt war. Sobald ich im Bunker war, griff ich nach meiner in einem Topf versteckten Pistole, spannte sie und drehte mich um. Ich sah nur seinen Kopf und seine ausgestreckten Hände - in einer hielt er eine Kerze. Ich schoß ihm drei Kugeln in den Kopf, und als ich sah, daß er tot war, zog ich ihn herein. Ich zog die Stiefel von den Füssen des toten SS-Mannes, nahm seine Pistole und seine Dokumente, auch seine Zigaretten und Streichhölzer. Seine Stiefel vergrub ich im Sand. (Ich trage sie noch heute.) Dann machte ich meinen Weg durch den Tunnel, den ich zur Nalewki-Straße 43 gegraben hatte. Vorm Entkommen hörte ich die Deutschen vom Hof rufen: 'Herr Händtke, Herr Händtke! Der Hund ist schon tot?' Auf deutsch rief ich zurück: 'Ja, ja, ich komm heraus.'

Von der Nr. 43 sprang ich weiter in das Treppenhaus der Kupiecka-Straße 3. Dort harrte ich bis zum Einbruch der Dunkelheit aus. Morgens um 1 beschloß ich, zur Nalewki-Straße 45 zurückzukehren, um Kleider und Streichhölzer zu suchen, denn ohne Streichhölzer war es unmöglich zu überleben. Dort fand ich Kagan tot neben seiner Frau liegen. Die SS-Männer müssen Händtkes Leiche fortgeschafft haben, denn im Bunker war sie nicht mehr. Stattdessen fand ich dort die Stiefel und ein paar Hosen, außerdem Kagans Gold und Geld, und machte mich auf den Weg zur Walowa-Straße 4.

Dort fand ich meinen Onkel mütterlicherseits. Sein Bunker war noch intakt. Völlige Stille herrschte auf dem Bürstenmachergelände, so daß allgemein angenommen wurde, daß dort keine überlebenden Juden übrig geblieben wären. Tatsächlich verbarg sich aber mein Onkel Dek mit seinen Kindern und 80 anderen Juden in dem Bunker. Im dritten Hinterhof der

Swietojerska-Straße waren 17 Personen unter einem Ofen versteckt. Auch gab es noch 20 Juden in Moraves' Bunker unter den Ruinen der Walowa-Straße 10, und kleinere Gruppen von 4 oder 5 Juden versteckten sich in den Treppenhäusern. Dort blieb ich vom 22. Juni bis zum 30. August. Weil völlige Ruhe in dem Gebiet herrschte, begannen die Juden, sich in Sicherheit zu wiegen. Sie sprachen mit lauten Stimmen und gingen ohne die nötigen Vorkehrungen ins Freie. Ich erzählte ihnen von meinen Erfahrungen, über das, was den Bunkern in der Nalewki-Straße 45 und Muranowska-Straße 18 zugestoßen war. Sie erwiderten: 'Du und deine Erfahrungen! Die Aktion ist vorbei.' Aber die Deutschen waren wachsam und schickten jede Nacht Patrouillen, die wir nicht hören konnten, weil sie ihre Stiefel mit Lumpen umwickelt hatten.

Es war am 30. August, ein Uhr mittags. Unser Mann am Eingang hörte, wie die Klappe geöffnet wurde. Er eilte in den Bunker und sagte: 'Leute, wir sind verraten worden!' Ich hatte nie gedacht, daß unser Bunker entdeckt werden würde. Die Klappe befand sich in der Walowa-Straße 4. Ein 100 Meter langer Tunnel war unter dem Schutt der Nalewki-Straße 20 gegraben worden, aber es gab dort keinen Ausgang. So war alles verloren. Ich schaffte es, meine Pistole und das Geld zu vergraben, bevor die Deutschen eindrangen. Wir waren über 80, als wir den Bunker verließen. Zu dieser Zeit pflegten die Deutschen die Juden dort zu erschießen, wo sie sie einfingen. Bis zum 15. Mai hatten sie sie zum Umschlagplatz gebracht, doch danach wurden sie auf der Stelle erschossen, um sie an der Flucht auf dem Weg zu hindern. Als die Deutschen in unseren Bunker eindrangen, versicherten sie uns, daß wir zur Arbeit weggebracht würden, wenn wir ihn widerstandslos verließen. Sobald sie uns auf dem Hof hatten, befahlen sie uns, uns zu entkleiden und nahmen uns allen Besitz.

Als sie mich bemerkten, sagten sie: 'Ach, du schwarzer Hund! Du bist da? Heute haben wir dich gefangen!' Sie verhöhnten mich, drückten mir ihre Pistolen ins Gesicht. Ich dachte bei mir: Es ist alles vorbei. Wenn alle Juden verloren sind, warum soll ich eine Ausnahme sein? Und doch sagte ich zu mir selbst, daß ich entkommen müßte. Ich erfuhr, daß sie nach Händtkes Tod unter unserer im Hof zurückgelassenen Kleidung meine Photographie gefunden hatten. Sie fanden sie in meinen Kleidern und hatten seither immer nach mir gesucht. Sie nahmen mich im Hof an die Seite und stellten die anderen Juden an eine Wand. Die Juden weinten nicht, schrien nicht, sie sahen dem Tod würdevoll ins Auge. Dann erhoben sie den Gesang: 'Schma Israel! Wir sterben, um deinen Namen zu heiligen!' Die Mütter küßten ihre Kinder und trösteten sie, erzählten ihnen: 'Habe keine Angst, mein Kind, so muß es sein ...' Doch die Kinder schluchzten jämmerlich. Die Deutschen befahlen ihnen, die Hände auf dem Kopf zu verschränken. Ich hörte die Schüsse, keiner entkam. Daraufhin mußte ich Bretter, jede Art von Holz, Bücher und andere brennbare Materialien aus den Kellern holen. Ich mußte alles über den Körpern der ermordeten Juden ausbreiten. Sie gossen Benzin über den Scheiterhaufen und entzündeten ihn. Mit eigenen Augen sah ich die brennenden Juden, unter ihnen mein Onkel Dek, drei Cousins und eine Cousine und eine 80jährige Frau.

Nun sagten sie zu mir: 'Du wirst nicht nach deinem Tod verbrannt, sondern lebend.' Sie fesselten mich an Händen und Füssen und schleuderten mich auf den Rücksitz eines Autos. Zwei Gendarmen bewachten mich. Ich hörte sie sagen, daß ich zum Azazel-Theater in der Nowolipki-Straße gebracht werde, das seit kurzem von deutschen Frauen bewohnt sei, die aus ausgebombten deutschen Städten evakuiert worden waren. Sie würden mit dem Schauspiel lebend brennender Juden unterhalten. Junge hübsche Juden würden dort hingebracht, mit Benzin übergossen und in lebende Fackeln verwandelt. Auf dem Weg schlugen sie mich gnadenlos mit

ihren Reitpeitschen. Als wir die Gesiowka [jüdisches Gefängnis, Reuben Ainsztein] zwischen Gesia- und Zamenhof-Straße erreichten, schwang ich mich aus dem Auto; dabei lösten sich die Fesseln um meine Hände. Gleichzeitig verspürte ich einen entsetzlichen Schmerz im Bein, verursacht durch eine Kugel. Kugeln prallten von den Steinen um mich herum ab. Das Auto wendete und hielt neben mir. Die Deutschen stiegen aus, einer von ihnen packte meine Haare und hob den Kopf. Ich war fast bewußtlos, mein Herz blieb stehen. Er starrte mir ins Gesicht, schleuderte meinen Kopf zu Boden und sagte: 'Zu schade um eine Kugel. Der Hund ist tot.' Sie traten mir ins Gesicht und fuhren ab.

Das war mein Wunder. Ich lag weiter dort, nackt, Kopf, Arme und Beine in einen Brei verwandelt. Blut floß in Strömen an mir herunter. Ich lag weiter und tat so, als sei ich tot. Doch mit einem Auge sah ich zwei polnische Polizisten auf mich zukommen. Einer von ihnen sagte: 'Wie ich dir sagte, er ist tot.' Er fügte hinzu: 'Siehst du nicht, die Deutschen haben ihn erledigt. Was für ein hübscher Bursche.' Sie zogen ab. Ich lag noch einige Minuten da, bis ich sie in die Gefängnis-Straße einbiegen sah, wo sich ihr Posten Gesiowka befand. Sobald sie verschwunden waren, sammelte ich meine letzten Kräfte, erhob mich auf die Füße und rannte zum Haus Gesia-Straße 18, das zum Judenrat gehört hatte. Es gelang mir, bis zum 4. Stock zu klettern, wo das Treppenhaus teilweise stehengeblieben war. Ich fand dort Lebensmittel, Zwieback, Zucker, einige Lumpen und sogar ein paar Zloty. Ich bedeckte meine Blöße; nach und nach wurde ich wieder der Alte. Ich blieb dort fast sieben Tage. Ich fand dort einen Kalender, in dem die Leute, die vor mir hier gehaust hatten, ihre letzten Tage angestrichen hatten. Vom 19. April bis zum 28. Juni waren sie da gewesen. Ich fand auch einen Topf mit gekochter Kasha, das schimmelig geworden war, mit Butter beschmierte Zwiebäcke, und im Hof die Knochen der Menschen, die sie nicht mehr hatten essen können. Ich sagte mir, daß das alles war, was von den dort verbrannten Menschen übrig geblieben war. Menschliche Wadenbeine und andere Knochen lagen auf allen Höfen verstreut.

Sobald es mir besser ging, machte ich mich auf den Weg in den Bürstenmacherdistrikt, wo ich mich heimisch fühlte. Im Treppenhaus der Walowa-Straße 8 traf ich vier Burschen: Felek Boguslawski den Fleischer und Abraham Jelie, beide aus Lodz, Moniek - an seinen Nachnamen kann ich mich nicht erinnern - aus Warschau und einen gewissen Plocki. Die Tage verbrachten wir auf den Stufen, redend, einander Geschichten erzählend, lesend und Karten spielend. Ich schaffte es, dort einen Roman über Rasputin und verschiedene andere Bücher, die ich gefunden hatte, zu lesen. Es lag Stille über dem Gebiet. Es war schon Anfang Oktober. Wir kochten nachts im Treppenhaus und suchten die Keller nach Lebensmitteln ab. Zu dieser Zeit begannen junge Polen aus dem polnischen Untergrund, ins Ghetto einzudringen, und die Leichen zu photographieren. Einer von ihnen gehörte zur Heimatarmee und hatte uns Anfang 1943 Waffen verkauft. Als er mich sah, war er entzückt und rief aus: 'Schwarzer, Du bist noch am Leben!' Wir bauten einen regelmäßigen Kontakt zu ihm auf. Ich gab ihm Kleidungsstücke und er brachte uns zu essen. Und so fuhren wir fort.

Anfang November, es muß am 6. gewesen sein, kamen er und zwei andere Polen zu uns und sagten: 'Folgt uns, Freunde - es sind noch mehr Juden in der Gegend.' Sie führten uns zur Szczesliwa-Straße, wo die Gebäude der Transavia gewesen waren. Ich glaubte nicht, daß dort irgendwelche Juden überlebt haben könnten. Wie hätte man hoffen sollen, daß irgendwelche entkommen sein könnten? Aber da waren etwa neunzig von ihnen - und was für Burschen sie waren! Starke Kerle mit Schußwaffen, alle trugen Stiefel, und sie hatten mit Lebensmitteln gefüllte Bunker. Wenn es Zeit wurde, gin-

gen sie in ihre Bunker und blieben dort. Sie blieben wachsam und niemand entdeckte sie. Sie waren auch mit den gleichen Polen in Kontakt.

Die jungen Polen wollten, daß wir ihnen bei der Rettung von 25 Heimatarmee-Offizieren helfen sollten, wenn diese zur Erschießung ins Ghetto gebracht würden. Der Plan sah vor, den Lastwagen anzugreifen, der sie zum Hinrichtungsort fahren würde. Eine Gruppe von fünfzehn Polen kam zu unserer Unterstützung. Da mir das Ghetto gut vertraut war, wurde ich zum Kommandierenden bestimmt. Und nun passierte dies. Am 7. November hörten wir das Geräusch sich nähernder Fahrzeuge und ein paar Minuten später sahen wir die Gefangenen, die Hände mit Stacheldraht gefesselt und vor den Augen schwarze Tücher, alle nackt. Zunächst kamen SS-Männer auf einem Motorrad mit Beiwagen, dann der Lastwagen mit den Gefangenen, und ein weiteres Motorrad mit Beiwagen bildete die Nachhut. Ich hatte die Burschen in den Ruinen eines Hauses in der Karmelicka-Straße plaziert, an leeren Fensterhöhlen, und sobald der Konvoi von der Leszno- in die Karmelicka-Straße einbog, eröffneten wir das Feuer. Der erste, der dran war, war ein Bursche aus der Gruppe von der Szczesliwa-Straße. Er warf eine Granate, die neben dem führenden Motorrad explodierte. Alle SS-Männer wurden getötet. Meine Gruppe löschte die SS-Männer auf dem zweiten Motorrad aus. Wir verloren keine Zeit, auf den Lastwagen zu kommen, um die Hände der Offiziere zu entfesseln und ihre Augenbinden zu entfernen. Als sie unsere deutschen Uniformen sahen, sagten sie: 'Himmel, was ist los?' und wollten nicht absteigen. Wir sagten: 'Wir, Juden, haben euch befreit. Schnell in die Kanalisation, sie werden uns vom Pawiak aus beschießen.'

Nun geschah folgendes. Sobald die Ukrainer die brennenden Fahrzeuge sahen und die Schüsse hörten, eröffneten sie das Feuer und töteten vier Juden und drei Polen. Am Einstiegsloch herrschte Panik. Diejenigen, die hinein gelangten, blieben am Leben. Die Ukrainer schossen von einem zwei Stockwerke hohen Wachturm auf uns. Ich führte fast die ganze Gruppe von hundert Mann durch die Kanäle auf die 'arische' Seite. Ich brachte sie zur Freta-Straße und nachts gingen wir in ein Kloster in der Piwna-Straße, das als Versteck diente. Kurz darauf machten sich Juden und Polen auf den Weg in die Wälder. Motorisierte Fahrzeuge waren zu ihrem Transport in die Wälder bei Lublin besorgt worden. Was mich angeht, entschloß ich mich, ein wenig Zeit auf der 'arischen' Seite zu verbringen. Hauptmann Zygmunt Kazimierczuk von der Heimatarmee, den ich am 7. November im Ghetto befreit hatte, gab mir seine Adresse - seine Eltern wohnten in der Swietojanska-Straße 13 - und bat mich, zu ihm zu kommen, wann immer ich auf der 'arischen' Seite wäre, weil er mir seine Dankbarkeit zeigen wollte. Nach zwei Tagen bei ihm kehrte ich ins Ghetto zurück."

Jacob Smakowski und Leyb Binenfeld verließen die Wildnis der Ghettoruinen am 11. Jänner 1944 und fanden in Kazimierczuks Wohnung Schutz. Doch Smakowski versteckte sich dort nicht. Mehrmals kehrte er mit Lebensmitteln für eine Gruppe von Juden, die sich in einem Bunker in der Swietojerska-Straße 34 versteckt hielten, ins Ghetto zurück. Als sich die Polen am 1. August 1944 erhoben, schloß er sich einer Abteilung der Heimatarmee an und nahm an den Gefechten teil, die zur Befreiung des Pawiak-Gefängnisses führten. Seine militärischen Leistungen brachten ihm eine Beförderung zum Stabsfeldwebel ein - ein Rang, den ein Jude nicht leicht erreichte. Bei der Verteidigung der Barrikaden in der Swietojerska-Straße wurde er verwundet, aber schon nach zwei Tagen im Krankenhaus kehrte er zum aktiven Dienst zurück. Seine einzigartigen Erfahrungen nutzte er, um den Einheiten der Heimatarmee in der Altstadt die Flucht durch die Kanalisation in die Innenstadt Warschaus zu ermöglichen. Dort kämpfte er mit seiner Abtei-

lung in der Krolewska-Straße und den Sächsischen Gärten bis zu Bor-Komorowskis Kapitulation weiter. Vor der Kapitulation hatten Smakowski und dreißig andere Juden ein unterirdisches Versteck in der Wspolna-Straße 36 eingerichtet und mit Wasser und Lebensmitteln versorgt. Dort hielten sie bis zum 17. Jänner 1945 aus, als die Rote Armee die Deutschen schließlich zwang, Warschau zu verlassen.

Nazistische Todesfabriken in Polen

Chelmno, Babi Jar

Die Vernichtungslager und Todesfabriken erwuchsen aus dem Euthanasieprogramm, das Hitler bereits zur Zeit der Machtergreifung geplant, aber erst im Krieg verwirklichen konnte. So erklärte er 1935 dem Reichsärzteführer Gerhard Wagner, „daß, wenn ein Krieg sein soll, er diese Euthanasie-Frage aufgreifen und durchführen werde, weil er der Meinung war, daß ein solches Problem im Krieg zunächst glatter und leichter auszuführen ist, da offenbar Widerstände, die von kirchlicher Seite zu erwarten waren, in dem allgemeinen Kriegsgeschehen nicht diese Rolle spielen würde, wie sonst ..." (Aussage Dr. Karl Brandts, Reichskommissar für Gesundheitswesen) Etwa 100.000 Menschen, zumeist ‚arische' Deutsche, wurden ermordet, bis der öffentliche Protest einiger katholischer und protestantischer Bischöfe sowie einfacher Deutscher Hitler Einhalt gebot. Es verdient angemerkt zu werden, daß die Männer, die mit der Durchführung des Euthanasieprogramms betraut wurden, schriftliche Befehle verlangten und Hitler sich gezwungen sah, sie in einem Schreiben an Reichsleiter Bouhler und Dr. Brandt zu erteilen. Wie bei den meisten dieser Nazidokumente kam erst das Verbrechen und dann die Legitimation: Hitlers handschriftliche Bemerkung für Philipp Bouhler trägt kein Datum, wurde aber Karl Brandt zufolge Ende Oktober als Geheimerlaß ausgegeben und zum 1. Oktober 1939 rückdatiert.

Das Euthanasieprogramm verlangte Organisationstalent und Einfallsreichtum. Daneben eröffnete es Karriereperspektiven, die von Christian Wirth wahrgenommen wurden. Noch vor dem Jahresende 1939 wurden er und einige andere Polizeioffiziere, darunter viele Österreicher, zu ‚Euthanasiezwecken' abgeordnet. Wirth tat zunächst Dienst in der psychiatrischen Klinik Grafeneck in Württemberg, der ersten von vierzehn Euthanasieeinrichtungen im Reich. Die Opfer wurden zu dieser Zeit noch durch Genickschüsse ermordet, später ging man über zu tödlichen Injektionen. Für diese ‚Innovation' wurde Wirth zum Leiter der Euthanasieanstalt in Brandenburg befördert. Dort führte er im Dezember 1939 oder Januar 1940 die ersten Vergasungsexperimente durch – jeweils 20 bis 30 Deutsche fielen Kohlegasen aus einer stählernen Retorte zum Opfer. In Anerkennung seiner Dienste stieg Wirth 1940 zum Inspekteur der Euthanasieanstalten auf.

Vor Jahresende 1941 gehörten als Duschräume getarnte Gaskammern, in denen Kohlenmonoxid zum Einsatz kam, zur Standardeinrichtung der Euthanasieanstalten. Die neue Methode erwies sich als so effizient, daß aus Anlaß der zehntausendsten Vergasung in Hadamar Wirth der Belegschaft ein Fest ausrichtete. Er war aber vorsichtig genug, unter kein Dokument seine eigene Unterschrift zu setzen.

1941 wurde Wirth zu Globocnik nach Lublin gesandt, um die Einrichtung des ersten Euthanasiezentrums außerhalb des Reichs zu besprechen. Das nächste Produkt deutscher Ingenieurskunst war ein von Sauer entwickelter Vergasungswagen, der schon 80 bis 90 Opfer gleichzeitig ‚sonderbehandeln' konnte.

Der erste Lastwagen wurde an Juden und

Slawen bei Mogiljow ausprobiert. Die Opfer waren noch am Leben, als die Türen wieder geöffnet wurden, und wurden mit Handgranaten umgebracht. Der zweite mit einem modifizierten Lastwagen durchgeführte Test schlug ebenfalls fehl, da die Opfer sich in sein Heck zwängten und ihn umkippten. Doch im Oktober 1941 befanden sich bereits eine Anzahl dieser Lastwagen in Belorußland und der Ukraine im Einsatz zur Vergasung von Frauen und Kindern. Anfang November 1941 reiste Wirth – nachdem er in Hartheim bei Linz tätig war – zu einem abgelegenen Gutshof bei Chelmno. Mit drei aus Berlin gelieferten Vergasungswagen baute er dort die erste Todesfabrik in Polen auf.

Kulmhof nahm seine Tätigkeit auf, sobald die Todesfabrik fertiggestellt war – am 8. Dezember 1941. Von diesem Datum bis zum Januar 1945 wurden hier etwa 300.000 Juden aus dem ‚Warthegau' und 25.000 ‚ausländische' Juden, über 5.000 ‚Zigeuner', mehr als 5.000 sowjetische Kriegsgefangene und mehrere tausend Polen vergast.

Von 29./30.9.1941 erschießt die Einsatzgruppe C in Babi Jar bei Kiew ca. 34.000 jüdischen Frauen, Männer und Kinder innerhalb von 48 Stunden.

Nachdem sich die Leiter der Einsatzgruppen beschwert hatten, ihre Männer seien durch die Strapazen der (Tötungs-) Arbeit auf Dauer überfordert, werden in Chelmno Busse eingesetzt, in denen die Menschen durch die in das Innere geleiteten Auspuffgase erstickt werden. Als nächstes werden die Vernichtungslager Belzec und Treblinka gebaut, in denen hunderttausende Juden in Gaskammern mittels Motorabgasen ermordet werden. Bis schließlich in der Todesfabrik von Auschwitz mit Hilfe von Zyklon B die industrielle Vernichtung von Menschenmassen durchgeführt werden kann.

Treblinka

Das ganze Lager nimmt eine Fläche von nur etwa 400 mal 600 Metern ein. Umzäunt ist es bis zur Höhe von 2,5 Metern mit Stacheldraht, der dicht mit Nadelreisig durchflochten ist. Diese Wand aus grünem Nadelpelz ist noch dadurch erhöht, daß sie auf einer etwa einen halben Meter hohen Böschung errichtet ist. Im Innern ist das Lager in verschiedene Plätze und Räume eingeteilt, umzäunt auf dieselbe Weise, damit man nicht durch- und hinüberblicken kann - so wie es „der Betrieb" erfordert.

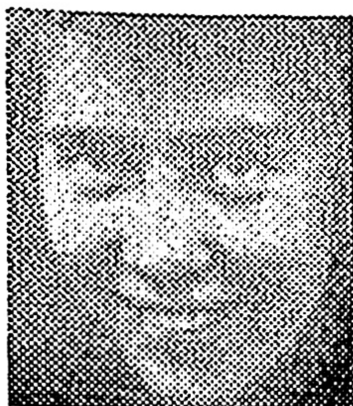
In Treblinka überlebten - wenn auch nur für kurze Zeit - jeweils nur wenige hundert bis tausend Juden und Jüdinnen. Sie mußten die Ankommenden empfangen, dafür sorgen, daß sie sich auszogen, ihnen alle Wertsachen abnehmen, und schließlich die Leichen aus den Gaskammern schaffen und vergraben. Später wurden die Massengräber geöffnet und die Leichenreste auf riesigen Rosten verbrannt. Die Mörder wollten keine Spuren hinterlassen.

Ein richtiger „Bahnhof" wurde nachgestellt, mit aufgemalter Uhr, diversen aufgemalten Türen, gemaltem Schalterraum, um die Ankömmlinge zu beruhigen. In diesem Vernichtungslager wurden zwischen 1942 und 1943 über 900.000 Juden und Jüdinnen in Gaskammern ermordet, darunter nahezu alle Deportierten der Großen Liquidation des Warschauer Ghettos.

Doch die letzten Transporte aus Warschau brachten den Gefangenen die Kunde vom Warschauer Ghettoaufstand. Das gab den letzten Ausschlag für den Aufstand. Nach mehreren kurzfristig abgesagten Versuchen erhoben sich am 2. August 1943 die Juden und Jüdinnen in Treblinka. Der organisierte Kern der Aufständischen blieb im Lager, um die Wachmannschaften zu binden, wenigen Gefangenen gelang die Flucht in die Wälder. Von diesen überlebten kaum fünf Dutzend bis zum Kriegsende. Doch diese berichteten von dem Vernichtungslager, die Hoffnung der Mörder, ihre Untaten würden nie aufgedeckt, brach damit zusammen.

Die Auswahl ist ziemlich willkürlich, aber wir wollen zumindest einige wenige der antifaschistischen Kämpferinnen und Kämpfer, der solidarischen Unterstützer von der „arischen“ Seite, Chronisten kurz vorstellen.

Kurze Vorstellung einiger Mitglieder des antifaschistischen Widerstands:



Tosia Altman, fand am 8.5.1943 zusammen mit den drei anderen Überlebenden einen sechsten Ausgang aus dem Kommandobunker der ZOB, der von den Deutschen umstellt war. Zu diesem Zeitpunkt hatten bereits alle anderen ZOB-KämpferInnen Selbstmord begangen, um den Deutschen nicht lebend in die Hände zu fallen. Sie wurden von Mitgliedern der Edelman-Gruppe gefunden. Beim Verlassen des Ghettos durch die Kanalisation am 10.5. war Altman schwer am Kopf verwundet. Sie und ihre drei GenossInnen wurden später alle auf der „arischen“ Seite umgebracht.



Mordechai Anielewicz, Hashomer Hatzair-Mitglied und Obekommandierender der ZOB, bis er am 8.5.1943 im Kommandobunker der ZOB, der von Deutschen umstellt war, Selbstmord beging. Ursprünglich waren Szmidt, Tenenbojm, Fiszelson und Anielewicz die Chefausbildner der Kampforganisation des Antifaschistischen Blocks. Durch Verrat und darauffolgende Verhaftungen bzw. Abreisen einiger Führer blieb Anielewicz Ende 1942 allein über und wurde zum Kommandeur des ZOB ernannt.

Zachary Artstejn, Dror-Mitglied und Führer einer Kampfgruppe. Kämpfte während dem 18. bis 22.1.1943 im „Zentralghetto“. Anfang April 1943 wurde seine Gruppe während eines Transports von Waffen und Geld von der polnischen Polizei angegriffen. Die Polizei nahm ihnen Waffen und Geld ab und verbarrikadierte sich in der Bank des Judenrats. Daraufhin umzingelte Artstejns Gruppe das Haus, kappte die Telefonleitungen und erzwang die Herausgabe der Beute. Bei Ausbruch des Ghetto-Aufstands kämpfte er wiederum im Zentralghetto. Bis Ende Mai kämpfte seine Gruppe in der Nalewki-Straße, am 3.6.1943 liefen sie einer Nazi-Einheit in die Arme, verteidigten sich aber. Einige Tage später fiel Artstejn im Kampf gegen die Nazis.





Marek Edelman, Bund-Mitglied und ZOB-Kommandant im Bürstenmacherdistrikt. Er war der einzige überlebende der 5 ZOB-Kommandanten, arbeitete später als Chirurg und ist jetzt Pensionist in Warschau.

Regina Fuden, Hashomer Hatzair- und ZOB-Mitglied. Am 27.4.1943 erhielt die ZOB-Führung die Nachricht von der Volksgarde, daß sie die KämpferInnen evakuieren werde. Fuden übernahm es, die Kampfgruppen zu informieren, sie fand tatsächlich alle bis auf zwei, während 20 der 26 Straßen des Ghettos in Flammen standen. In der Nacht vom 28. auf den 29.4.1943 führte sie die ZOB-Kämpfer



durch die Kanäle aus dem Ghetto, kehrte selbst wieder zurück, um die verbliebenen Gruppen herauszuholen. Zuletzt wurde sie nach einem Zusammenstoß mit den Deutschen schwer am Knie verwundet gesehen.



Henryk Iwanski, Major in der polnischen Armee, nahm 1919 - 1921 an polnischen Aufständen in Schlesien teil. 1939 arbeitete er als „Herbert Bystry" in einem Warschauer Krankenhaus. Er baute eine Gruppe von Widerstandskämpfern auf, die 1943 in die Heimatarmee eingegliedert wurde, und war einer der Hauptunterstützer der GhettokämpferInnen auf „arischer" Seite. Er lieferte Waffen an den ZZW, die er von deutschen und italienischen Soldaten gekauft hatte. Am 26.4.1943 drang er mit einer Gruppe, in der sich auch sein Sohn befand, ins Ghetto ein, um die verwundeten Aufständischen zu evakuieren. Dabei kam es zu einem Gefecht mit den Deutschen, bei dem zehn Männer aus Iwanskys Gruppe starben, darunter sein Sohn. Die Evakuierungsaktion klappte aber trotzdem, viele der Verwundeten wurden in Iwanskys Wohnung gebracht und dort gepflegt. In den Michalin-Wäldern baute er mit anderen eine Partisanenbasis für die Überlebenden des ZZW auf. Bis Mitte Juni 1943 drang seine Gruppe immer wieder ins Ghetto ein, um die Überlebenden mit Waffen, Munition, Lebensmitteln und Verbandszeug zu versorgen. Dabei kam es immer wieder zu Zusammenstößen mit deutschen Patrouillen, Iwansky selbst wurde elfmal verwundet, sein zweiter Sohn starb im Ghetto.



Michal Klepfisz, Bund-Mitglied. Ingenieur und Waffenexperte, unter seiner Aufsicht wurden im Ghetto Molotow-Cocktails und elektrisch zu zündende Minen gebaut. Nahm im Winter 1942/43 Kontakt mit dem Widerstand auf der „arischen" Seite auf, um Waffen zu beschaffen.



Tsivya Lubetkin, Dror- und ZOB-Mitglied. Frau von Isaac Zuckerman. Eine der Anführerinnen bei den Gefechten vom 18. bis 22.1.1943 im „Zentralghetto", bei denen die Deutschen erstmals mit massivem bewaffneten Widerstand konfrontiert wurden und sich schlußendlich zurückziehen mußten. Am 10.5.1943 wurde sie von Marek Edelman beauftragt, einen Weg aus dem Ghetto zu erkunden, was ihrer Gruppe auch tatsächlich gelang. Sie beteiligte sich am Warschauer Aufstand 1944.



Emanuel Ringelblum, Ghetto-Chroniker, seine Aufzeichnungen wurden 1962/63 in Warschau unter dem Titel „Ksavim fun Geto" in 2 Bänden veröffentlicht.

Leyb (Lutek) Rotblat, Akiba- und ZOB-Mit-

glied. Führer einer Kampfgruppe im „Zentralghetto". Starb am 8.5.1943 im Kommandobunker der ZOB, in dem sich auch seine Mutter befand.



Niuta Tejtelbaum, Volksgarde-Mitglied. Geboren 1918 in Lodz, bereits im Gymnasium Mitglied einer kommunistischen Zelle, von der Schule verwiesen, studierte sie später Geschichte und Psychologie. Schloß sich im Ghetto der Polnischen Arbeiterpartei an. Da sie blond und blauäugig war, wurde sie auf die „arische" Seite beordert und Kontaktfrau zum Ghetto-Widerstand. Sie schmuggelte Waffen ins Ghetto. Sie erschoß einen Nazi-Offizier in dessen eigenem Büro, einen Gestapo-Offizier in seinem Schlafzimmer, wurde als „Wanda mit den Zöpfen" bekannt. Im Oktober und November 1942 unternahm sie mit der Volksgarde Sabotageakte. Am 24.10.1942 ihre Gruppe im Deutschen Cafeclub vier deutsche Offiziere. Als die Deutschen als Vergeltung eine Million Zloty verlangten, überfiel sie mit 19 MitkämpferInnen die Städtische Sparkasse und raubte 1.052.443 Zloty. Am 20.4.1943 unternahm sie mit ihrer Gruppe einen Überfall auf polnische Polizisten. Im Juli 1943 fiel sie der Gestapo in die Hände. Trotz Folter verriet sie niemand, schließlich wurde sie von der Gestapo ermordet.



Arye Wilner (Jurek), Hashomer Hatzair-Mitglied. Kam 1942 aus Wilna nach Warschau, um über die Massaker in Litauen und Belorußland zu berichten, die allerdings kaum geglaubt wurden. Während der großen Liquidation versuchte er, Kontakt zur Heimatarmee herzustellen (er wurde wegen seines „arischen" Aussehens für diese Mission ausgesucht). Diese lehnte aber jede Hilfsmaßnahme für das Ghetto ab. Am 6.3.1943 wurde er in der Wohnung eines Polen verhaftet gefoltert und ins Pawiak-Gefängnis innerhalb des Ghettos gebracht. Von dort kam er in ein Arbeitslager bei Rembertow, von wo ihm die Flucht gelang. Nach seiner Rückkehr ins Ghetto fiel er während des Aufstands am 8.5.1943 im Kommandobunker der ZOB. Nach ihm übernahm Isaac Zuckerman seinen Platz als Kontaktmann zur „arischen" Seite.



Isaak Zuckerman, Dror-Mitglied. Mann von Tsivya Lubetkin. Einer der fünf Kommandanten der ZOB. Kämpfte im Jänner 1943 im „Zentralghetto", im April 1943 Kontaktmann zur Heimatarmee, nachdem sein Vorgänger verhaftet worden war. Zuständig für Waffenlieferungen von der Heimatarmee. Er verabredete mit der AK im April 1943, daß diese den Aufständischen zur Flucht verhelfen sollten, was aber mangels Engagement der AK kaum verwirklicht wurde. Im Mai 1943 entwarf er mit Mitgliedern der Volksgarde einen Plan zur Evakuierung der überlebenden Aufständischen, der ausgeführt wurde. Nach dem Tod von Anielewicz übernahm Zuckerman das Oberkommando der ZOB. Er versuchte, die ZOB-Überlebenden in die AK einzugliedern und Waffen in die Arbeitslager von Poniatowa und Trawniki zu schmuggeln, wo ZOB-Gefangene einen Aufstand planten. Die Heimatarmee weigerte sich jedoch, mitzumachen. Am 3.8.1944 gab Zuckerman einen Appell an alle überlebenden Juden heraus, sich am Warschauer Aufstand zu beteiligen. Er kämpfte mit den ZOB-Einheiten im Stadtteil Zoliborz.

Heute vor 52 Jahren, am 19. April 1943, versuchten die Nazis, die Reste der im Warschauer Ghetto Internierten in die Vernichtungslager zu deportieren und zu ermorden. Gegen diesen Plan leisteten die Ghettoinsassen erbitterten Widerstand, und dieser Aufstand des Warschauer Ghettos ist das Thema des heutigen Abends.

Als Grundlage für diesen Text haben wir u.a. folgende Bücher verwendet: Marek Edelman, Das Ghetto kämpft. Chaika Grossman, Die Untergrundarmee. Richard Glazar, Die Falle mit dem grünen Zaun. Hanna Krall, Dem Herrgott zuvorkommen. Reuben Ainsztain, Revolte gegen die Vernichtung. Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden. Aly Götz, Vordenker der Vernichtung. Florian Freund - Franz Ruttner - Hans Safrian (Hrsg.), Ess firrt kejn Weg zurik. Aus den verschiedenen Quellen ergibt sich manchmal eine unterschiedliche Namensschreibweise im Text.

Bestellungen an: IGARA, A-1070 Wien, Stiftgasse 8 oder Info-Verteiler, selbe Adresse.